

Caritasverband  
für Stuttgart e.V.

# Jahresbericht 2008/09

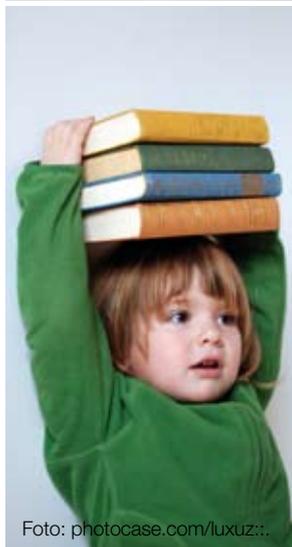
## Einblicke in unsere Arbeit



Not sehen und handeln.  
**C a r i t a s**



**Unser Spendenkonto: Liga Bank eG, Konto-Nr. 108, BLZ 750 903 00**



<b>Not sehen und handeln</b>	5
Das Motto der Nächstenliebe bestimmt unsere anwaltschaftliche Funktion	
<b>Soziale Manieren für eine bessere Gesellschaft</b>	6
Die Jahreskampagne 2009 des Deutschen Caritasverbandes	
<b>Mit verlässlichen Werten</b>	8
Ein unverfälschter Blick auf die Lebenssituation alter Menschen ist nötig	
<b>Die Straße ist kein Zuhause</b>	11
Immer mehr StuttgarterInnen sind von Wohnungslosigkeit bedroht	
<b>Chancen schaffen</b>	14
Mit Qualifizierungs- und Beschäftigungsprojekten aus der Arbeitslosigkeit	
<b>Mittendrin statt außen vor</b>	16
Ein deutliches Mehr an Integration von Menschen mit Behinderung ist nötig	
<b>Gute Beziehungen sind unser Geschäft</b>	18
Wie Beziehungen auch unter schwierigen Umständen gelingen können	
<b>Sprache schafft Beziehungen</b>	21
Sprache ist der Schlüssel zur Integration	
<b>Mehr Toleranz gewünscht</b>	24
Gesellschaftliche Teilhabe für psychisch kranke Menschen ist und bleibt das Ziel	
<b>Eine Frage des Respekts</b>	26
Wie ist es mit der Toleranz gegenüber suchtkranken Menschen bestellt?	
<b>Das Jahr im Überblick</b>	27
<b>Qualität durch Kontrolle</b>	35
Funktion und Konzeption der Internen Revision	
<b>Daten zum Personalbereich</b>	36
<b>Begegnungen ermöglichen</b>	38
Ehrenamtliches Engagement ist herzlich willkommen	
<b>Transparenz in Zahlen und Fakten</b>	39
<b>Spenden macht glücklich</b>	42
Unser Spendenbericht 2008	
<b>Stiftungsmittel sichern soziale Arbeit</b>	43
Die Caritas Gemeinschafts-Stiftung finanziert Hilfen für Menschen in Not	
<b>Caritas Wissen</b>	44



Diese Aktion  
wird unterstützt  
von  
  
GLÜCKSSPIELER  
VON A bis Z

Soziale Manieren für eine bessere Gesellschaft.

**Grüßen kommt gut an.  
Auch bei mir.**



[www.soziale-manieren.de](http://www.soziale-manieren.de)

Not sehen und handeln.  
**Caritas**

# Not sehen und handeln

Es fällt ins Auge, dieses Motto der Nächstenliebe, das der Caritasverband in Deutschland und seine Unterglieder direkt neben das Logo mit dem Flammenkreuz gesetzt haben. Ein deutliches Signal, das in Deutschland viele Menschen kennen und dem sie vertrauen.

Der Caritasverband in Deutschland, die Caritasverbände in den Diözesen und in den großen Städten, wie Berlin, Frankfurt, Köln und eben auch Stuttgart, stellen ihren Dienst in die Nachfolge von Jesus Christus. Sie wollen dort Not lindern, wo Not herrscht. Sie unterstützen Menschen, die am Rande der Gesellschaft in Armut leben, die keine oder nur geringe Teilhabe an lebensnotwendigen Dingen haben wie Bildung, Wohnung, Arbeit.

In unserer Arbeit in den Pflegeheimen, den Beratungsstellen und den vielfältigen Diensten und Einrichtungen begegnen wir täglich Menschen, die auf Unterstützung und Hilfe angewiesen sind. Wir bieten ihnen diese Hilfe und bringen dazu das fundierte Wissen, die menschliche Anteilnahmen und das große Engagement unserer MitarbeiterInnen ein. Wir sehen vielfältige Not und handeln zielgerichtet.

Neben dieser konkreten Arbeit tritt der Caritasverband auch als Anwalt auf, der die Ursachen von Armut und Not bekämpft. Wir zeigen uns als politischer Gesprächspartner auf den unterschiedlichsten Entscheidungsebenen: in kommunalen, landes- und bundesweiten Gremien. Im Rahmen dieser „Anwaltschaft für die Armen und Notleidenden“ machen wir auf Missstände in unserer Gesellschaft aufmerksam und regen zum Nach- und Umdenken an.

In unseren Werkstattgesprächen, die der Caritasverband für Stuttgart im Kommunalwahlkampf im Frühjahr 2009 mit PolitikerInnen geführt hat, war es uns ein Anliegen, diesen sozialen Themen eine Plattform zu bieten. Die KommunalpolitikerInnen sollten Stellung beziehen, welchen Wert sie einer städtischen Bildungspolitik geben, die arme Kinder nicht ausgrenzt, sondern integriert. Wie sie das Recht auf

ein menschenwürdiges Dach über dem Kopf auch für weniger wohlhabende BürgerInnen Stuttgarts gewährleisten wollen. Oder wie sie die Kommune in der Pflicht sehen, Sinn stiftende und Existenz sichernde Arbeit zu fördern.

Deshalb verstehen wir die diesjährige Caritas-Kampagne „Soziale Manieren für eine bessere Gesellschaft“ sehr grundsätzlich. Sie rückt die elementarsten Grundlagen menschlichen Zusammenlebens in den Fokus: Respekt und Achtung vor dem Mitmenschen.

Lesen Sie auf den folgenden Seiten, wie wir Respekt und Achtung in unseren Diensten leben und unterstützen Sie uns mit Ihrem persönlichen Beitrag zu diesen Bemühungen: Mit Ihrer Spende, mit Ihren Ideen oder mit Ihrer Zeit in einem der vielfältigen Freiwilligendienste in unserem Verband.



Ulrich Ahlert  
Vorstände Caritasverband für Stuttgart e.V.



Thomas Fetscher

# Soziale Manieren für eine bessere Gesellschaft

Wer ist zuerst zu begrüßen: der Chef oder die Dame des Hauses? Wie spricht man einen Bischof an? Kann man Muscheln im gehobenen Restaurant mit der Hand essen? Mit braunen Schuhen ins Konzert? Fragen dieser Art sind längst nicht mehr nur Thema von illustren Adelskreisen, großbürgerlichen Gesellschaften oder Personen der Hochfinanz. Der Buchmarkt ist voll von Ratgebern zu Umgangsformen, zur Tischkultur, zur Etikette im Privat- und im Ge-

schäftsleben. Der „Knigge“ wird wiederentdeckt in Kursen, Seminaren und Coaching-Runden. Zahllose Internetseiten geben Tipps zum richtigen Essen, richtigen Grüßen, richtigen Kleiden, richtigen Auftreten. Das gute Benehmen der Kinder wird als eine Visitenkarte guter Erziehung angesehen. Stil und Manieren sind wieder gefragt.

Insofern liegt die Jahreskampagne der deutschen Caritas durchaus im Trend: „Soziale Manieren für eine bessere Gesellschaft“. In Videoclips und Prospekten, auf Postkarten und großen Plakaten wird die Frage in die Öffentlichkeit getragen, wie es denn steht mit unseren Manieren im gesellschaftlichen Miteinander. Die Menschen freilich, die auf den Plakaten zu sehen sind, sind nicht die, die einem spontan in den Sinn kommen, wenn von Stil und Etikette die Rede ist: drei Obdachlose, Menschen, wie man so sagt, „am Rande“. Da fällt sie schnell zusammen, die innere Bildwelt mit Kerzenschein und Silberbesteck und Small Talk im feinen Zwirn. Soll das die Gesellschaft sein, für die ich meinen „Knigge“ gelesen habe? Soll sich mein Stilempfinden zeigen, wenn ich an einem geistig behinderten Spastiker vorbeilaufe? Soll die Begegnung mit dem zugekifften Junkie der Moment sein, auf den ich mich in meinem Benimmkurs vorbereite?

Es kommt darauf an. Wenn meine Manieren, meine Etikette, meine Umgangsformen und mein Stil mehr sind als ein bisschen Theater, dann ja! Wenn es mehr ist als ein Versuch, vor anderen zu glänzen und gut auszusehen, dann ja! Wenn das alles für mich als Person etwas bedeutet, wenn es meine Art ist als Mensch zu leben und mit anderen Menschen in Beziehung zu treten, dann ja! Dann sind es auch diese Personen, für die ich meine Umgangsformen übe. Dann gilt auch für diese Begegnungen der Maßstab von Anstand und Benimm. Dann sind dies Momente der Wahrheit, wo sich meine wirkliche Lebensform und mein Lebensstil enthüllt.

Manieren sind, ernsthaft betrachtet, etwas sehr Tiefgehendes. Sie sind mehr als ein paar angelernte Handgriffe oder aufgesetzte Floskeln. Meine wahren Manieren zeigen sich in dem, was für mich selbstverständlich ist. Meine Manieren zeigen sich, wenn ich etwas tue, was mir „nicht der Rede wert“ scheint. Und sie zeigen sich, wenn ich etwas nicht tue, weil es für mich im Wortsinn „indiskutabel“ ist.



Soziale Manieren für eine bessere Gesellschaft.

**Worte können verletzen.  
Auch mich.**

  
Not sehen und handeln.  
Caritas

[www.soziale-manieren.de](http://www.soziale-manieren.de)

Soziale Manieren für eine bessere Gesellschaft.  
**Ein Lächeln erfreut jeden.  
 Auch mich.**  
[www.soziale-manieren.de](http://www.soziale-manieren.de)  
  
 Not sehen und handeln.  
**Caritas**

„Grüßen kommt gut an. Auch bei mir.“, heißt es auf einem Plakat. Es geht dabei um die Frage, ob Grüßen für mich ein selbstverständlicher Ausdruck meines Respekts einem anderen Menschen gegenüber ist. Und wenn ein Gruß für mich eine Form ist, Respekt zu bekunden, dann geht es um die Frage, ob für mich zur Diskussion steht, bestimmten Menschen diesen Respekt zu verweigern. Und wenn auf einem anderen Plakat steht „Worte können verletzen. Auch mich.“, dann geht es um die Frage, wie selbstverständlich es mir ist, dass Menschen – und zwar alle Menschen – eine Würde haben, die ich nicht verletzen darf.

Das Christentum nennt den Menschen „Ebenbild Gottes“ Es zeigt damit an, dass es nicht die Gesellschaft ist, die einem Menschen die Existenzberechtigung verleiht, sondern Gott selbst. Gott setzt den Menschen – und zwar jeden Menschen – zu sich in eine Beziehung auf Du und Du. Er liebt ihn so, wie er ist, und will, dass es ihn gibt. Deshalb, weil Gott mich liebt, habe ich als Person eine Würde und ein Recht, das mir von Menschen niemals entzogen werden und das ich auch selbst nicht verwirken kann.

Manieren sind ein feiner Seismograph für die Moral einer Gesellschaft, weil sie zeigen, was in ihr als selbstverständ-

lich gilt. Es gab Zeiten in Deutschland, da war es vielen selbstverständlich, dass es Herrenmenschen und Untermenschen gibt. Diese selbstverständliche Übereinkunft hat den Blick geprägt, mit dem Menschen gesehen und beurteilt worden sind. Die sozialen Manieren ihnen gegenüber waren entsprechend.

Man hat aus diesen Zeiten gelernt, ganz sicher. Dass alle Menschen gleich sind an Würde und Recht, ist zumindest in den Gesellschaften, deren Wertefundament auf dem christlichen Menschenbild aufbaut, unstrittig. Und doch lohnt es sich, sehr wachsam die Manieren anzusehen, die tatsächlich gepflegt werden, die Sprache, die Umgangsformen, der Stil. Das Verhalten einer Gesellschaft ihren Schwächsten gegenüber sagt darüber am meisten aus, weil diese von sich aus am wenigsten Widerstand entgegenzusetzen können. Sie können nur darauf vertrauen, dass Mitgefühl und Respekt etwas Selbstverständliches sind. Und dass es viele Menschen gibt, deren soziale Manieren sich nicht in der Fähigkeit erschöpfen, den Wein aus dem richtigen Glas zu trinken.

*Dr. Joachim Reber  
 Mitarbeiterseelsorge und spirituelle Bildung*

# Mit verlässlichen Werten

**Festgefahrene Urteile überprüfen, das Bild der Heimunterbringung korrigieren, die Alterskrankheiten enttabuisieren: Auch in der Begegnung mit den Lebenssituationen älterer und pflegebedürftiger Menschen sind bessere „soziale Manieren“ gefragt.**

Eine humane Gesellschaft muss sich daran messen lassen, wie sie mit Menschen umgeht. Mit Kindern, jungen Leuten, Familien, mit Männern und Frauen aus anderen Nationen, Kulturen und verschiedenen Schichten, mit Menschen ohne Arbeit und schwindendem Lebensmut. Fein justiert sollte dieser Gradmesser aber vor allem beim Blick auf alte und pflegebedürftige Menschen sein, die wegen Krankheit und zunehmenden Altersbeschwerden auf Unterstützung angewiesen sind.

Die Fakten rund um die Überalterung der Gesellschaft und den demografischen Faktor sind allseits bekannt. Im Jahr 2030 werden 50 % der Bevölkerung über 60 Jahre alt sein, parallel dazu wird die Zahl pflegebedürftiger Menschen stetig ansteigen. Vor dem Hintergrund dieses Zukunftsszenarios hat die Politik schon vor einiger Zeit mit der Parole „ambulant vor stationär“ eine klare Priorität im Alten- und Pflegebereich markiert. Die Folgen blieben nicht aus: Der öffentliche Diskurs über die Situation in der Pflege dreht sich zumeist um Pflegeheime, die den „abgeschobenen“

BewohnerInnen nicht nur beklagenswerte äußere Zustände zumuten, sondern sie auch nach und nach ihrer Selbstbestimmung und Freiheit berauben.

Wegen dieser und anderer schräger Bilder in Sachen Pflegeheime passt die Caritas-Jahreskampagne „Soziale Manieren“ auch zu diesem Thema. Für den Leiter des Bereichs „Altenhilfe“ beim Stuttgarter Caritasverband Kurt Greschner steht dieses Motto ganz besonders gut als mahnende Überschrift über die nicht verstummende Diskussion und das schlechte Image einer Heimunterbringung. Denn mit dem Slogan „ambulant vor stationär“ würden, so Greschner, Altenheime eindeutig stigmatisiert. Ein unverstellter Blick auf die vielen positiven Aspekte und Chancen der neuen Lebenssituation und -umgebung sei so kaum möglich. Deshalb sei es wichtig, immer wieder darauf hinzuweisen, dass „Leben und Wohnen in einem Heim für ältere und pflegebedürftige Menschen eine von vielen Lösungen ist“. Und dass es nicht die schlechteste ist, spiegelt eine Momentaufnahme im Caritas-Alten- und Pflegeheim St. Monika in Stuttgart-Neugereut wider.

Alte Menschen und Tiere: ein Beispiel für die Förderung der Sozialkompetenz im Alter.



Foto: Martin Oswald



Foto: Martin Oswald

Für persönliche Begegnungen bleibt immer genügend Zeit.

### Sich Wohlfühlen im neuen Zuhause

Drei Bewohnerinnen, alle zwischen 70 und 80 Jahre alt, haben ihre Aktivitäten kurz unterbrochen, um für mich noch einmal zurückzublicken auf den Tag, an dem eine wichtige und unwiderrufliche Lebensentscheidung getroffen werden musste. „Ich lag nach einem Sturz mit einem Oberschenkelhalsbruch lange im Krankenhaus. Dass ich mit meiner Gehbehinderung und am Stock den gewohnten Alltag in meinem Haus mit den vielen Treppen nicht mehr alleine leben könnte, war mir sofort klar.“

Außerdem, so berichtet eine 76-Jährige aus der Damenrunde, habe sie keine Angehörigen in der Nähe und trotz der guten ambulanten Pflegedienstsituation vor Ort hätte sie sich sicher sehr oft einsam gefühlt. „Und jetzt brauche ich nur aus meinem Zimmer heraus zu gehen, kann mich zu ein paar Bewohnern an den Tisch setzen, schwätzen, etwas basteln oder später dann mit ihnen zusammen essen.“

Ihre fast 80-jährige Nebensitzerin nickt zustimmend. Die ältere Dame hat sich kurz nach dem Ruhestand ganz bewusst für den Umzug in diese Caritaseinrichtung entschieden. „Ich habe keine Behinderung, bin immer noch klar im Kopf und wollte mir im Alterwerden – auch wenn es einmal beschwerlich werden sollte – viele Freiheiten gönnen.“ Und diese Freiheiten entfalten sich für sie in St. Monika in der großen Angebotspalette, die das Haus für die SeniorInnen bereithält: kulturelle Veranstaltungen wie beispielsweise Theateraufführungen oder Konzerte, regelmäßige Gottesdienste in der hauseigenen Kapelle, Ergotherapie und vieles andere mehr. „Das hier ist jetzt mein Leben. Und wenn ich meine Ruhe haben will, mache ich einfach die Zimmertür hinter mir zu.“

Die Dritte im Bunde, die wegen einer Krankheit im Rollstuhl sitzt, hat ihre Entscheidung pro Heim nie bereut. Als sich ihr Zustand vor einigen Jahren verschlechterte und sie ihre Beine nicht mehr trugen, überlegte sie sich die ambulante Pflegevariante, nicht zuletzt auch wegen der kleinen Rente. Die gereizte Diskussion über den Heimaufenthalt als triste Endstation, die Stimmungsmache gegen Pflegeheime, die drastischen Fernsehbilder von vernachlässigten Menschen in Alteneinrichtungen – dieses Abschreckungspaket hat sie damals nicht sonderlich beeindruckt. „Ich habe drei Nächte lang überlegt, wie ich es finanziell schaffen kann und dann

habe ich mich doch relativ schnell entschlossen.“ Von den „immer freundlichen und sehr motivierten Pflegekräften, die man viel besser bezahlen müsste“, fühlt sie sich bestens versorgt. Aber leider hätten sie immer weniger Zeit für kurze Gespräche: „Man sieht sie dauernd mit Dokumentationsbögen durch die Gänge hetzen.“

### Die individuelle Lebens- und Bedarfslage erfassen

Der Faktor Zeit spielt indes nicht nur in der subjektiven Wahrnehmung der BewohnerInnen eine große Rolle, er wird auch – so zeigt eine aktuelle Überprüfung des „Pflegebedürftigkeitsbegriffs“ – in Zukunft anders gewichtet werden. Der Beirat des Bundesgesundheitsministeriums hat im vergangenen Jahr in einem umfangreichen Bericht detailliert auf die notwendigen Umformungen und Erweiterungen dieses Begriffs hingewiesen und Vorschläge zu neuen „Begotachtungsinstrumenten“ skizziert. Lebens- und Bedarfslagen hilfe- und pflegebedürftiger Menschen sollten differenzierter als bisher erfasst werden. Nicht, um noch mehr Defizite und schwindende körperliche und geistige Fähigkeiten zu dokumentieren, sondern um in einer ganzheitlichen Sicht vorhandene Kräfte zu wecken, auszubauen und zu stärken.

Genau diese zukunftsweisende Sicht haben die vier Alten- und Pflegeeinrichtungen des Stuttgarter Caritasverbandes – Haus Adam Müller-Guttenbrunn in Stuttgart-Rot, Haus Martinus im Zentrum der Landeshauptstadt, Haus St. Ulrich in Stuttgart-Mönchfeld und Haus St. Monika in Stuttgart-Neugereut – in ihre jeweiligen Pflege-Leitbilder eingebettet. Die Wertekoordinaten der täglichen Arbeit sind geprägt vom christlichen Menschenbild, vom engen Zusammenspiel fachkundiger Pflege und rehabilitativer Dienste, von psychosozialer Betreuung, von der Unterstützung durch Ehrenamtliche, von kulturellen und pastoralen Angeboten.

### Lebensqualität ermöglichen

So orientiert sich beispielsweise das Haus Adam Müller-Guttenbrunn am Pflegeprozessmodell von Monika Vohwinkel. Die Professorin für Pflegewissenschaft an der Fachhochschule Darmstadt sieht den Menschen im Licht all seiner Aktivitäten, Beziehungen und existenziellen Erfahrungen. »



Foto: Martin Oswald

Clowns in Altenpflegeheimen – mehr als nur eine Lachnummer.

» Deshalb bilden die persönlichen Lebensgeschichten der BewohnerInnen und ihre sozialen, kulturellen und religiösen Hintergründe die Basis der Arbeit im Haus Adam Müller-Guttenbrunn. Um eine möglichst große Selbstständigkeit für die BewohnerInnen zu schaffen, setzt man dort auf erhaltende und aktivierende Pflege, gestaltet bewohnerorientierte Tagesabläufe und ermuntert die älteren Menschen, an Freizeitangeboten teilzunehmen.

In der wohnlichen Atmosphäre im Haus St. Martinus werden die Ziele der Pflege nach Möglichkeit zusammen mit BewohnerInnen, ÄrztInnen und TherapeutInnen gemeinsam festgelegt, bei der Umsetzung wird das soziale Umfeld mit einbezogen.

Generationenübergreifende Begegnungen und individuelle Kompetenzen von BewohnerInnen werden im Haus St. Monika gefördert. Die Spiritualität hat dort im Alltag – und besonders in der Begleitung von Sterbenden – ihren festen Platz.

Auch im vor kurzem renovierten Haus St. Ulrich ist ein wertschätzendes „Fördern durch Fordern“ eine wichtige Säule im Gebilde tragfähiger und nachhaltiger Altenarbeit. Viele der BewohnerInnen sind demenzkrank und brauchen deshalb im Tagesablauf eine geduldig-humorvolle Begleitung von Fachkräften, Angehörigen und dem Freundeskreis. Gestützt wird die Betreuung durch die Erinnerungsarbeit mit den BewohnerInnen, die die noch vorhandenen Fähigkeiten und Kräfte erneut mobilisiert und so zur Erhaltung der Lebensqualität beiträgt.

Den behutsamen Umgang mit demenzkranken Menschen und ein neues Nachdenken über diese Krankheit, die vielfach nur verschämt angesprochen, beschönigt oder gänzlich tabuisiert wird, sieht Bereichsleiter Kurt Greschner neben der Heimdiskussion deshalb als weiteres Praxisfeld sozialer Manieren. „Wir sollten aufhören, das Alter immer nur auf körperlich-seelische Abnutzungen und Kostenfaktoren zu durchleuchten.“ Pflegedürftige, ältere Menschen gehörten nicht in gesellschaftliche Randzonen, sondern mitten hinein – mit all ihren Schwächen und Stärken.

*Karin Lutz-Efinger*

## Auf einen Blick

### Haus Adam Müller-Guttenbrunn

Das Haus Adam Müller-Guttenbrunn ist seit nunmehr 30 Jahren fester Bestandteil im Stadtteil Rot. Es bietet 121 Plätze in Einzel- und Doppelzimmern, die mit eigenen Möbeln eingerichtet werden können. Des Weiteren sind 24 Seniorenwohnungen angegliedert.

Allen MitarbeiterInnen ist es besonders wichtig, individuell zu pflegen und auf die Bedürfnisse und Wünsche unserer BewohnerInnen einzugehen. Das zeigt sich u.a. in unseren vielfältigen Angeboten wie der kultursensiblen Pflege für ausländische MitbürgerInnen, der qualifizierten Sterbebegleitung und Trauerkultur sowie den speziellen Angeboten für demenziell Erkrankte.

### Haus Martinus

Zentral mitten in der Landeshauptstadt bietet das Alten- und Pflegeheim Haus Martinus 122 Plätze in Einzel- und Doppelzimmern, die mit eigenen Möbeln eingerichtet werden können. Speziell für ältere Menschen mit Demenz gibt es zwei Wohnbereiche, in denen multiprofessionelle Teams individuell betreuen.

Jeder Wohn- und Pflegebereich verfügt über ein Wohnzimmer, das als Treffpunkt für die BewohnerInnen und für gemeinsame Aktivitäten genutzt wird. Kurzzeitpflege und Wohnen zur Probe sind jederzeit möglich.

### Haus St. Ulrich

Das Alten- und Pflegeheim Haus St. Ulrich mitten im Zentrum des Stadtteils Mönchfeld bietet 139 Plätze. Die 119 Einzel- und zehn Doppelzimmer, jeweils mit eigenem Bad, können möbliert gemietet oder mit eigenen Möbeln ausgestattet werden. Für die Betreuung von Demenzkranken ist ein Wohnbereich ausgerichtet. Das Haus nimmt Kurzzeitpflegegäste auf, auch Probewohnen ist jederzeit möglich. Seit Mitte 2009 gibt es eine Tagespflege, und die Begegnungsstätte mit ihren vielfältigen Angeboten steht offen für SeniorInnen aus der Umgebung.

Das Haus St. Ulrich ist durch die Stadtbahnlinie U5 gut in den öffentlichen Nahverkehr eingebunden.

### Haus St. Monika

Das Haus St. Monika in Stuttgart-Neugereut bietet 242 Pflegeplätze in Einzel- und Doppelzimmern mit eigenem Bad. Von den sechs Pflegebereichen ist einer speziell für die Betreuung und Pflege Demenzerkrankter ausgelegt. Im so genannten Kleinen Haus befinden sich 32 Ein- und Zwei-Zimmer-Wohnungen für SeniorInnen im Betreuten Wohnen.

Kurzzeitpflege ist jederzeit möglich und die Tagespflege betreut bis zu 16 Gäste aus dem Wohnumfeld. Unser Mittagstisch kann im Restaurant genutzt oder ins Haus geliefert werden. Unsere Begegnungsstätte, der Cafébetrieb im Sinnesgarten und die täglichen Gottesdienste in der Hauskapelle stehen allen offen.

Die Sozialstation St. Monika betreut ambulant ältere Menschen in der näheren Umgebung.

# Die Straße ist kein Zuhause

**Armut bedeutet Ausgrenzung, und das ist am Beispiel Wohnungsmarkt sehr deutlich zu beobachten. Immer mehr Stuttgarter BürgerInnen sind von Wohnungslosigkeit bedroht.**

Die Landeshauptstadt Stuttgart gehört zu den Großstädten, deren Anziehungskraft seit Jahren ungebrochen ist. Mittlerweile zählt sie bundesweit zur teuersten Metropole für MieterInnen, die durchschnittlich 44 % ihres Nettoeinkommens für Miete aufbringen müssen (siehe Stuttgarter Nachrichten vom 23.2.2009). Dies hat zur Folge, dass auf dem innerstädtischen Wohnungsmarkt ein harter Verdrängungswettbewerb, vor allem um kleine und bezahlbare Wohnungen, entstanden ist.

Nicht mithalten können da einkommensschwache Menschen, z.B. allein Erziehende, Arbeitslose, Hartz-IV-EmpfängerInnen, Menschen mit Suchtproblemen oder psychischen Auffälligkeiten. Nach einer caritas-internen Erhebung im Jahr 2007 leben annähernd 50 % der vom Stuttgarter Caritasverband betreuten Menschen in unsicheren Wohnverhältnissen und es gibt kaum eine Chance zur Verbesserung.

Zu groß ist die Konkurrenz beispielsweise zu GeringverdienerInnen, StudentInnen oder BerufspendlerInnen, die zwar auch keine hohe Miete zahlen können, aber einen

solideren Eindruck vermitteln. Wenn Armut sichtbar ist, wie durch Kleidung, Haarschnitt und Auftreten, bleiben viele Türen verschlossen. Arbeitslosigkeit ist bei potentiellen VermieterInnen immer ein Manko. Weil finanzielle Rücklagen fehlen, können Maklergebühren oder Kauttionen nicht gezahlt werden.

Für Menschen, die eine soziale Grundsicherung erhalten, legt das Sozialamt Mietobergrenzen fest, da es die Miete zahlt (siehe Tabelle 1). Das schränkt die Wohnungssuche am freien Markt enorm ein, denn es gibt in dieser niedrigen Preiskategorie kaum Wohnraum in Stuttgart. Außerdem entwickeln sich die steigenden Betriebs- und Nebenkosten immer mehr zur Armutsfalle.

Da das Mietniveau in Stuttgart kontinuierlich gestiegen ist, beschränkt sich die Suche für sozial Schwache auf Sozialmietwohnungen. Allerdings nimmt ihr Bestand fortwährend ab und auch die Neubauvorhaben geförderter Mietwohnungen reduzieren sich beständig (siehe Tabelle 2). Die Prognosen sind düster: Im Durchschnitt werden jährlich »

» ca. 450 Wohneinheiten aus der Sozialbindung fallen, neu hinzu kommen durchschnittlich 100. Im Jahr 2007 waren es allerdings nur 75 und in 2008 gerade mal 3 (Quelle: Landeshauptstadt Stuttgart, Amt für Liegenschaften und Wohnen).

Im neusten Bericht zur Wohnungssituation in Stuttgart, herausgegeben vom Statistischen Amt der Landeshauptstadt, heißt es: „Wohnungssuchende mit geringem Einkommen oder/und Akzeptanzproblemen haben auf dem freien Wohnungsmarkt nach wie vor keine Chance, eine bezahlbare Wohnung zu finden. Deshalb sind sie auf die Unterstützung der Stadt angewiesen. Das Amt für Liegenschaften und Wohnen führt seit Jahren eine Vormerkdatei der Wohnungssuchenden. Voraussetzung für die Aufnahme ist ein Wohnberechtigungsschein für den die vom Land vorgegebenen Einkommensgrenzen nicht überschritten werden dürfen. ... In der Vormerkdatei sind ständig über 3.000 wohnungssuchende Haushalte vorgemerkt. Die Tendenz ist wieder leicht steigend. Im Juni 2008 waren es 3.244 Haushalte.“

Die Erfahrungen in unseren Diensten zeigen, dass immer mehr Stuttgarter BürgerInnen ihre Mieten nicht mehr zahlen können. Im Jahr 2008 gab es 722 Räumungsklagen auf-

grund von Mietschulden. Hier muss präventiv gearbeitet werden, d.h., der vorhandene Wohnraum muss mit allen Mitteln erhalten werden. Zukünftig müssen sich die MitarbeiterInnen der Beratungsstellen gemeinsam mit MieterInnen noch mehr bemühen, den drohenden Wohnungsverlust abzuwenden. Dies bedeutet – rein wirtschaftlich gesehen – weit weniger Kosten und Aufwand, als für einen obdachlosen Menschen wieder eine eigene Wohnung zu finden. Dieses Ziel, in Not geratenen Menschen direkt und wirkungsvoll zu helfen, verfolgt der Caritasverband für Stuttgart mit all seinen Diensten.

In den Einrichtungen der freien Wohlfahrtspflege im Bereich der Wohnungsnotfallhilfen gibt es in Stuttgart annähernd 2.500 Plätze, wo wohnungslose Menschen untergebracht werden können. Das Angebot reicht von Notunterkünften über betreute Wohnformen bis zu stationären Einrichtungen. So wird zunächst Druck aus dem System genommen, doch die Probleme werden damit nicht gelöst. In unseren Wohnheimen und betreuten Wohngemeinschaften gibt es eine große Anzahl an BewohnerInnen, die sich lange ohne Erfolg um eine eigene Wohnung bemühen. Für NachrückerrInnen bleiben aus diesem Grund häufig die begehrten Plätze in den Einrichtungen blockiert.

Foto: photocase.com/DavidQ



Der Caritasverband ist deshalb ständig auf der Suche nach Alternativen. Ein Beispiel, das Mut macht, ist das Haus Claire-Marie, das seit Februar 2008 25 kleinere und mittlere Wohnungen für obdachlose Frauen und allein erziehende Mütter mit Kindern bereitstellt. Ohne staatliche Förderung, nur durch die private Initiative eines jungen Ehepaars konnte in Obertürkheim auf einem Erbpachtgrund der evangelischen Kirchengemeinde gebaut werden. Im Februar 2008 konnte das Haus bezogen werden.

Diese außergewöhnliche Maßnahme entlässt die Landeshauptstadt und ihre PolitikerInnen jedoch nicht aus ihrer sozialen Verantwortung. Denn die Grundversorgung mit preiswertem Wohnraum ist noch lange nicht gewährleistet. Es muss unverzüglich in den sozialen Wohnungsbau investiert werden und fehlende Baugrundstücke bereitgestellt werden. Ein weiterer Weg aus der Krise kann das Modell des Kaufes von Belegrechten durch die Stadt sein.

Der Caritasverband für Stuttgart e.V. wird sich auch in den nächsten Jahren dafür einsetzen, dass die Stadt ihren Verpflichtungen nachkommt.

**Tabelle 1**  
**Sozialhilferechtlich angemessene Mieten**  
(Kaltmiete ohne Betriebskosten, Nebenkosten, Heizkosten)

Haushaltsgröße	Mietobergrenze	Euro/qm	Größe (qm)
1 Person	321,75	7,15	45
2 Personen	405,00	6,75	60
3 Personen	483,75	6,45	75
4 Personen	553,50	6,15	90
5 Personen	645,75	6,15	105
6 Personen	738,00	6,15	120
weitere Person	+ 86,25	6,15	+ 15

**Tabelle 2**  
**Bestand an Sozialmietwohnungen**

Jahr	insgesamt
1987	33.500
2007	17.559
Prognose 2017	14.000



# Chancen schaffen

**Der Bereich Arbeit ermöglicht Menschen ohne Arbeit mit seinen Qualifizierungs- und Beschäftigungsprojekten einen Ausweg aus der Armutsfalle.**

Arbeitsplätze werden bis auf weiteres ein knappes Gut bleiben und Arbeitslosigkeit kann jede und jeden treffen. Und doch hat nichts eine solch zentrale Bedeutung für das Selbstwertgefühl eines Menschen wie die Teilhabe an der Arbeitswelt.

Wie zahlreiche Studien belegen, stellt Arbeitslosigkeit eine enorme psychische und finanzielle Belastung für den einzelnen Menschen dar. Hinter jeder statistischen Größe stehen menschliche Schicksale, eben ein Leben mit wirtschaftlichen Sorgen, Prestigeverlust, Selbstzweifel, erzwungener Untätigkeit, Hoffnungslosigkeit, Diskriminierung.

Leider werden die Probleme und Nöte, die durch lange Arbeitslosigkeit entstehen, immer noch häufig als persönliches Versagen und Fehlverhalten abgetan. Doch welche Chancen haben Menschen, die als schwer vermittelbar

gelten, auf dem Arbeitsmarkt? Also diejenigen, die die 50 bereits überschritten haben, die nach Erziehungszeiten wieder einsteigen wollen, die gering qualifiziert sind oder die ohne Schulabschluss einen Ausbildungsplatz suchen? Und wie sollen Menschen mit mehrfachen Behinderungen, psychisch Kranke, Suchtkranke, SozialhilfeempfängerInnen, Wohnungslose einen Job finden?

Der Caritasverband für Stuttgart e.V. setzt sich mit unterschiedlichen Projekten für diese Menschen ein. Der Bereich Arbeit sucht deshalb – teilweise in Kooperation mit anderen Partnern – nach Möglichkeiten und Nischen auf dem Arbeitsmarkt, um diesen ausgegrenzten Menschen Perspektiven für die Zukunft aufzuzeigen. Dies geschieht in unterschiedlichen Qualifizierungs- und Beschäftigungsprojekten und mit sozialpädagogischer Betreuung, die sich nach den indi-

Durch unterschiedliche Qualifizierungsprojekte jungen Menschen eine Ausbildung ermöglichen.

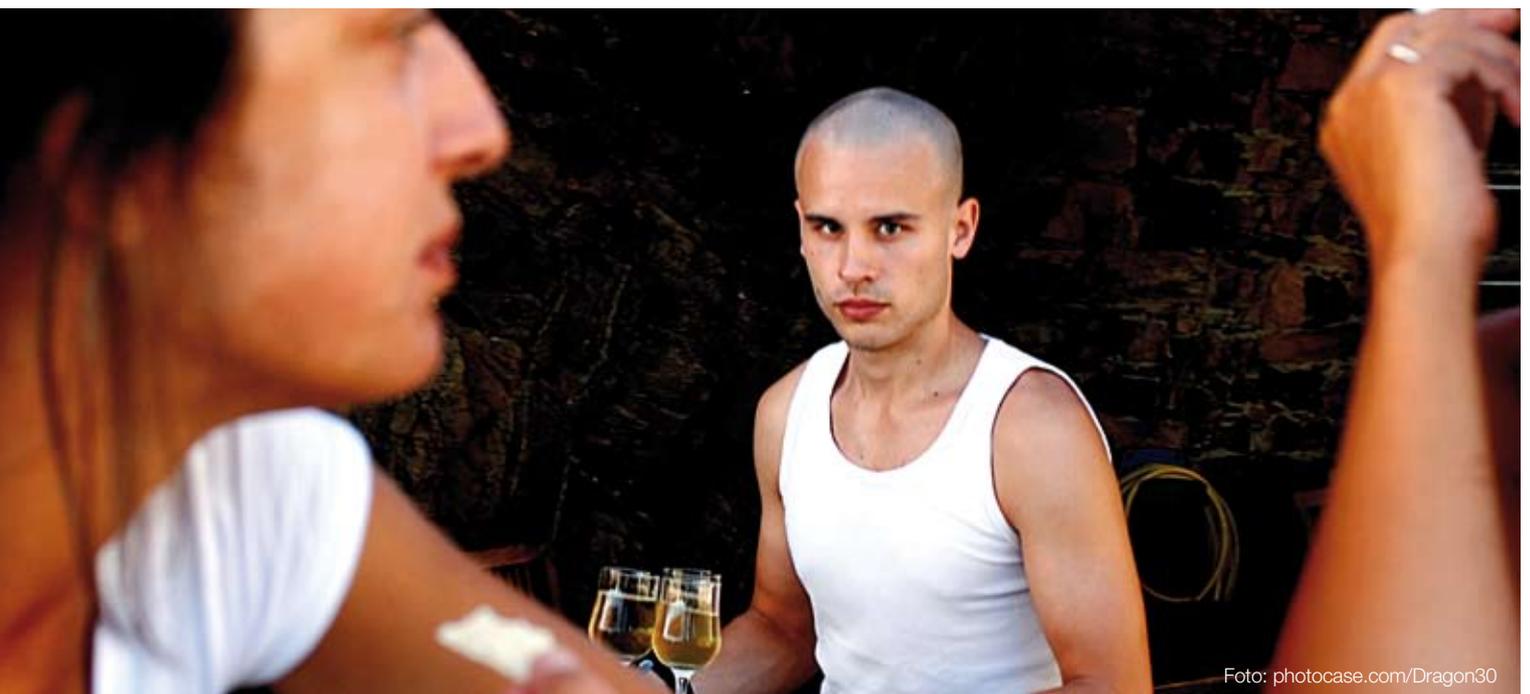


Foto: [photocase.com/Dragon30](https://www.photocase.com/Dragon30)

viduellen Voraussetzungen und Fähigkeiten der oder des Einzelnen gestaltet.

Exemplarisch für diesen Bereich werden zwei Projekte vorgestellt, die die Jugendarbeitslosigkeit bekämpfen. Das Risiko arbeitslos zu werden – und es auch dauerhaft zu bleiben – betrifft besonders Jugendliche ohne oder mit niedrigem Schulabschluss und mit geringer beruflicher Qualifikation. Deshalb unterstützt die Stuttgarter Caritas junge Menschen bei der Suche nach einem Ausbildungsplatz und durch Begleitung während der Ausbildung.

Das neueste Projekt heißt „Berufsausbildung in außerberuflicher Einrichtung (BaE)“ und ist eine Kooperation mit den Caritasverbänden in Waiblingen und Ludwigsburg sowie mit dem Bildungsträger BBQ Berufliche Bildung gGmbH. Seit Sommer 2008 werden uns vom Jobcenter bzw. der Bundesagentur für Arbeit junge Menschen bis 25 Jahre zugewiesen, die aus unterschiedlichen Gründen schwer zu vermitteln sind.

Gemeinsam suchen wir nach Ausbildungsbetrieben, doch ein Ausbildungsvertrag wird nicht mit dem Betrieb, sondern mit uns abgeschlossen. Durch unsere Übernahme der Lehrlingsvergütung und anfallender Versicherungen sowie durch unsere betreuende Begleitung wird das Risiko für die Betriebe minimiert. Insgesamt gibt es 98 Maßnahmeplätze, die fast vollständig belegt sind und die bei großen Handelsketten, Sicherheitsfirmen, Logistikunternehmen, Einzelhändlern, Ärzten, Frisören und in der Gastronomie eine Ausbildung ermöglichen.

Ein wichtiger Bestandteil ist dabei der Förderunterricht, den jede und jeder Auszubildende einmal in der Woche analog zur Berufsschule erhält. So werden Schwächen individuell ausgeglichen, das Wissensniveau angehoben und Unterstützung auch bei persönlichen Problemen möglich. Es geht um das Erlernen bestimmter Arbeitshaltungen, aber auch um den Aufbau eines gesunden Selbstwertgefühls für ein selbstbestimmtes Leben.

Aufgrund seiner hervorragenden Bilanz wird das Projekt „Ausländische Betriebe bilden aus (ABba)“ als „ABba plus“ um drei Jahre verlängert und gefördert. In der Zeit vom 1. Juni 2006 bis 30. September 2008 konnten in der Stuttgarter Region 109 Jugendliche mit Migrationshintergrund eine Ausbildung beginnen, und zwar in einem Betrieb, der von MigrantInnen geführt wird. Das ABba-Team war in der Region Stuttgart intensiv tätig, so dass es den vier MitarbeiterInnen gelang, diese zusätzlichen Ausbildungsplätze in Migrationsunternehmen zu akquirieren. Die 113 UnternehmerInnen schätzen hierbei besonders die individuelle Beratung und die Unterstützung in der ersten Ausbildungsphase.

Mit „ABba plus“, das ebenfalls in Kooperation mit dem Caritasverband der Diözese Rottenburg-Stuttgart und der IHK Region Stuttgart läuft, sollen 90 neue/zusätzliche Ausbildungsstellen bei MigrantInnenunternehmen geschaffen werden. Dazu wird der Aktionsradius erweitert und der Schwerpunkt auf Ausbildungsberufe in den Bereichen Handel, Dienstleistung und Gastronomie gelegt. Unser Ziel ist weiterhin, ausländischen Jugendlichen mit einem Ausbildungsplatz eine Perspektive für ihren erfolgreichen Lebensweg zu schaffen.



Foto: photocase.com/ChriSes

Nicht mehr zu jenen gehören, die die Welt in Gang halten, lässt das Selbstbewusstsein schnell in den Keller sinken.

## Auf einen Blick

Trotz gesunkener Jugendarbeitslosigkeit sind in Deutschland rund 900.000 Menschen zwischen 15 und 24 Jahren auf staatliche Hilfe in Form von Hartz IV angewiesen. Damit zählt bundesweit jeder Zehnte in dieser Altersspanne zu den Hartz-IV-EmpfängerInnen. Rechnet man die knapp 300.000 Jugendlichen dazu, die Arbeitslosengeld I beziehen oder bei Förderkursen mitmachen, sind etwa 1,2 Mio. junge Menschen förder- oder hilfebedürftig. Demgegenüber haben ca. 3,4 Mio. Jugendliche unter 25 Jahren einen sozialversicherten Job. Die Arbeitslosigkeit ist bei den unter 25-Jährigen in den vergangenen zwei Jahren um 26,2 % auf etwa 306.000 zurückgegangen.

(Quelle: Studie des Deutschen Gewerkschaftsbundes zitiert aus der Süddeutschen Zeitung vom 12.2.2009)

# Mittendrin statt außen vor

Noch immer gibt es zu wenige Gelegenheiten und Orte, wo Menschen mit und ohne Handicap zusammentreffen. Deshalb wird vom Caritasverband für Stuttgart weiterhin ein deutliches Mehr an Integration von Menschen mit Behinderung in das gesellschaftliche Leben angestrebt und durch unterschiedliche Projekte ermöglicht.

Ob sie dazugehören, zeigt sich für Menschen mit Behinderungen meist in den kleinen Dingen des Lebens: ein selbstverständliches „Guten Morgen“ beim Bäcker, das Nicht-angestarrt-werden im Schwimmbad, der barrierefreie Zugang in ein öffentliches Gebäude, etwas Geduld an der Supermarktkasse, wenn es mit dem Zählen nicht so schnell klappt. Im alltäglichen Umgang mit Menschen mit Behinderung

wird schnell deutlich, ob sie die Chance zur Teilhabe an der Gesellschaft bekommen.

Menschen mit Behinderung brauchen häufig Begleitung, damit sie ihren Alltag bewältigen können. Manchmal wird viel Unterstützung benötigt, manchmal auch nur geringfügig, aber immer individuell auf die Betroffenen abgestimmt.

Der Treffpunktchor: auch international bei Festivals unterwegs.



Da gibt es beispielsweise einen Bewohner im Haus Clemens von Galen, unserem Wohnheim für Menschen mit Behinderung, der sehr selbstständig für sich sorgt, gut kochen kann und auch alleine ins Stadtteilbüro vom Sozialamt geht. Doch für seine Besuche im Fitnessstudio braucht er Begleitung.

Oder die körperbehinderte Julia (Name geändert): Damit die 14-Jährige eine Regelschule besuchen kann, benötigt sie Assistenz, z.B. für den Weg zum Chemiesaal, damit andere Kinder sie nicht umrennen, beim Toilettengang in der Pause oder beim Sportunterricht. Wenn allerdings die Begleiterin, die ihr vom Stuttgarter Caritasverband zur Seite gestellt wird, einmal krankheitsbedingt ausfällt, ist die Teilnahme am Unterricht gefährdet. Da sie auf die Unterstützung seitens ihrer MitschülerInnen und LehrerInnen nicht bauen konnte, musste die Mutter als Ersatz einspringen.

Es gibt aber auch das andere Beispiel von Anna (Name geändert), die ihre Begleitung nach und nach entbehren konnte, weil ihre MitschülerInnen viele Hilfestellungen übernahmen. Nach drei Jahren war sie so fest in die Klassengemeinschaft integriert, dass die Begleitung eingestellt und auch bei Ausflügen oder Landschulheim-Aufenthalten nicht mehr in Anspruch genommen wurde.

Bei erwachsenen Menschen mit Behinderung zeigt sich fehlende Integration oft im Mangel an Arbeitsplätzen. Einfache Arbeitsplätze, die ihre Fähigkeiten berücksichtigen und Kontakte zur Außenwelt vermitteln, gibt es selten. Unser Bohnencafé, in dem Menschen mit Behinderung den Service übernehmen, ist ein Erfolgsmodell, wie Integration gelingen kann.

Das neueste Projekt des Caritasverbandes für Stuttgart, das der Ausgrenzung entgegenwirken soll, ist der Tierhof „Arche Noah“. Seit Mitte Februar 2007 arbeiten drei Menschen aus unserer Behindertenwerkstatt „Neckartalwerkstätte“ auf dem Hof mit. Mittlerweile gibt es neben Ställen für Hasen und Hühner auch ein Katzenhaus, das Pensionstiere aufnimmt. So können KleintierbesitzerInnen beruhigt in den Urlaub fahren und ihre vierbeinigen Lieblinge liebevoll betreut wissen. Da die Beschäftigten außerdem im Hofladen die hofeigenen Produkte wie Eier, selbst gemachte Öle und Marmeladen verkaufen, ist ein Brückenschlag gemacht.

In ihrer Freizeit fehlen Menschen mit Behinderung oft die Berührungspunkte mit nicht Behinderten. Gerade die verschiedenen Angebote des Treffpunkts sind ein guter Weg, gesellschaftliche Teilhabe und Anerkennung zu erfahren. Da gibt es beispielsweise die gemeinsamen Reiseangebote für Menschen mit und ohne Handicap oder die jährlich stattfindende Kanutour, die von der Kanugesellschaft Stuttgart vorbereitet und durchgeführt wird.

Und es gibt den Treffpunkt-Chor, der sich einmal pro Woche trifft und schon mit ganz unterschiedlichen Konzertprogrammen in Stuttgart aufgetreten ist. Im Sommer 2008



Foto: KNA

reisten 23 SängerInnen zum ersten Mal ins Ausland, um in Lodz beim zweiten internationalen Festival der Musiktheater von Behinderten die Hits aus dem Musical „Mamma Mia“ aufzuführen. Mit gutem Gesang und viel Spaß an der Präsentation auf der Bühne zog der Chor das Publikum schnell in seinen Bann und bekam so viel Applaus, dass eine Zugabe gegeben werden musste. Als Dank und zur Erinnerung wurden an Chorleiterin Andrea Dikel ein Pokal und eine Urkunde überreicht, die nach der Rückkehr einen besonderen Platz im Treffpunkt bekommen haben.

Ein selbstverständliches Miteinander sind die Gottesdienstbesuche der BewohnerInnen vom Haus Clemens von Galen in der katholischen Kirchengemeinde Heilig Kreuz. Bereits seit Sommer 2004 organisieren Ehrenamtliche aus der Gemeinde private Fahrdienste, damit die Menschen mit Behinderung am Gottesdienst teilnehmen können. Die Gemeindeparkenschaft „Brücken bauen“ macht so aus dem Nebeneinander ein Miteinander.

Menschen mit Behinderung sind Teil unserer Gesellschaft und können mit ihren Fähigkeiten, ihrem Wesen und ihren Eigenarten eine Bereicherung für jede/n sein. Wenn sie abgeschoben werden in anonyme Wohnanlagen auf dem Land oder große Werkstätten am Stadtrand, gibt es wenige Gelegenheiten zum gegenseitigen Kennenlernen. Durch die bewusste Auflösung unseres großen Wohnheims „Clemens von Galen“ in kleinere Wohneinheiten auch in unterschiedlichen Stadtteilen ermöglicht der Caritasverband für Stuttgart unmittelbares Wohnen im Gemeinwesen. So können Vorurteile und Befangenheit abgebaut werden und sich eine gute Nachbarschaft entwickeln.

Jede/r soll ihren/seinen Platz in der Gesellschaft haben. Nur mit Unterstützung ist es möglich, dass Menschen mit ihren unterschiedlichen Begabungen und Grenzen die Chance zur Teilhabe an der Gesellschaft bekommen.



Foto: [photocase.com/dima\\_gerasimov](https://www.photocase.com/dima_gerasimov)

# Gute Beziehungen sind unser Geschäft

Jugendlichen mit Anerkennung und Respekt begegnen, ihre Stärken fördern und ihnen Orientierung geben – das sind die „sozialen Manieren“, mit denen MitarbeiterInnen der Jugend- und Familienhilfe schwierigen Kindern und Jugendlichen begegnen.

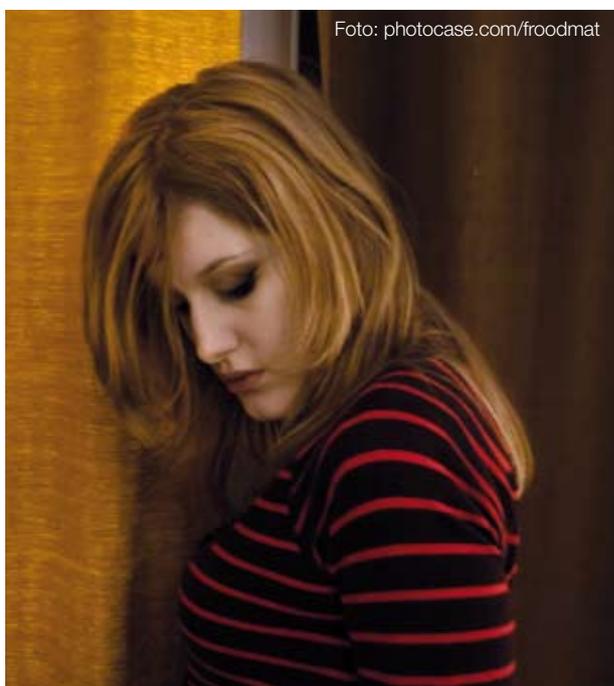


Foto: [photocase.com/froodmat](https://www.photocase.com/froodmat)

Mit dem Slogan „Gute Beziehungen sind unser Geschäft“ sind die Stellenanzeigen der Jugend- und Familienhilfe des Caritasverbandes für Stuttgart überschrieben. Im Anzeigentext ist dann weiter zu lesen: „Sind Sie eine Persönlichkeit, die Kontakte zu sozial benachteiligten Jugendlichen aufbauen, entwickeln und dauerhaft pflegen will?“ Denn in der täglichen Arbeit spielen gerade diese guten Beziehungen eine zentrale Rolle.

Nahezu alle Angebote in der Kinder- und Jugendhilfe des Caritasverbandes für Stuttgart haben eine gemeinsame Grundlage: Es geht um das „In-Beziehung-treten“. Die Mitarbeitenden versuchen im Kontakt mit Kindern, Jugendlichen und ihren Eltern eine Basis zu schaffen, auf der Vertrauen und gegenseitiger Respekt möglich sind. Wie Beziehungen auch unter schwierigen Umständen gelingen können, zeigt das nachfolgende Beispiel.

Rosa (Name geändert) ist 14 Jahre alt und wohnt seit gut zwei Jahren in einer Wohngruppe, die von der Jugend- und Familienhilfe des Caritasverbandes für Stuttgart betreut wird. Vorher sah ihr Leben so aus: Ihre Mutter ist alleinerziehend und arbeitslos. Sie leidet unter einer Depression. Die Verantwortung für Rosa und ihre Schwester nimmt sie nicht wahr. Den Haushalt überlässt sie Rosa. Sie muss waschen, aufräumen und putzen. Darunter leiden nicht nur die schulischen Leistungen, vor allem leidet Rosa. Ihre Mutter stellt zwar hohe Anforderungen, aber echte Anerkennung erhält Rosa nicht. Ihre Mutter flüchtet sich in PC-Spiele und Online-Games, ihre sozialen Beziehungen existieren nur virtuell.

Eines Tages platzt Rosa der Kragen und sie „rastet aus“, wie sie es selber bezeichnet. Die Schulsozialarbeiterin erfährt glücklicherweise über diese Vorfälle und nimmt Kontakt zur Mutter auf. In langen Gesprächen mit Rosa zeigt sich, dass es am sinnvollsten für sie wäre, eine Zeit lang nicht in der Familie zu leben, sondern in einer Wohngruppe des Caritasverbandes. Natürlich setzt die Mutter Rosa unter Druck, droht mit Selbstmord, um ihre Tochter zum Bleiben zu zwingen. Rosa entscheidet sich dennoch für die Wohngruppe und zieht von zu Hause aus. Doch durch ihre Erfahrungen in ihrer Familie ist sie verstört, verhält sich hoch problematisch und explodiert bei Kleinigkeiten.

Soweit unser Beispiel. So wie Rosalie gibt es viele Jugendliche: enttäuscht, verletzt und schwierig. Der harte Umgang im Elternhaus, der Mangel an Bestätigung und Orientierung sowie die Beziehungslosigkeit hinterlassen ihre Spuren. Die schulischen Leistungen bleiben hinter den Anforderungen zurück. Oft scheinen die Jugendlichen unerreichbar. Manche flüchten in Drogen, in Autoaggression oder in zerstörerische Handlungen. Auch Mädchen ziehen sich nicht nur in die Resignation zurück, sondern machen durch Gewalt und Drogenmissbrauch auf sich aufmerksam. Eines ist diesen Fällen jedoch gemeinsam: Über kurz oder lang verlieren diese Kinder und Jugendlichen den Bezugsrahmen und werden ausgegrenzt. Ihre Chancen, einen Platz in der Gesellschaft zu finden, werden geringer.

Gehen wir noch einmal zurück zur Überschrift: Wie können hier neue, gelingende Beziehungen zu Menschen wie Rosa entwickelt werden? Welcher Schlüssel passt, um an sie heranzukommen? Kann durch Beziehungsarbeit für sie eine Rückkehr zur Normalität erreicht werden?

So individuell, wie die Menschen sind, so individuell sind die Ansätze und Lösungswege, die die Kinder- und Jugendhilfe des Stuttgarter Caritasverbandes anbietet. Im Mittelpunkt aller Konzepte und Projekte, so unterschiedlich sie auch von der Ausrichtung her sind, steht aber immer das Sich-einlassen auf das Gegenüber mit all seinen Eigenarten, Fehlern und Stärken. Die MitarbeiterInnen der „Mobilen Jugendarbeit“, der „Hilfen zur Erziehung“ oder der unterschiedlichen Schulprojekte gehen auf die Jugendlichen zu, lassen sich nicht abschrecken, halten aus. Weil die Jugendlichen Orientierung und Hilfestellung brauchen, bieten sie »

Ein beziehungsreiches Umfeld – für junge Menschen immens wichtig.



Foto: [photocase.com/cydonna](https://www.photocase.com/cydonna)

» einen Rahmen, der zurückführt ins Leben statt auszugrenzen, der sich an Ressourcen und Begabungen der Jugendlichen orientiert statt an ihren Unfähigkeiten und Verfehlungen.

Dass es gelingt, liegt an drei wesentlichen Merkmalen:

1. Aufrichtige Beziehungen benötigen Respekt. Respekt vor dem Individuum, vor seinen Stärken und vor seinen Schwächen. An den Fähigkeiten setzt die tägliche Arbeit an.
2. Beziehungen brauchen einen klaren Rahmen. Sie müssen Verbindlichkeit schaffen, die die verloren gegangene Orientierung wiederherstellen.
3. Beziehungen müssen konsequent gelebt werden. Die Kinder und Jugendlichen haben gerade hier die feinsten Antennen, denn Enttäuschungen und falsche Versprechungen haben sie immer wieder erlebt. Konsequenzen für ihr schwieriges Verhalten haben sie gar nicht oder nur in mangelndem Zusammenhang erfahren.

Und was ist mit Rosa? Sie hatte Glück, dass über die Schulsozialarbeiterin eine Vermittlung in die Wohngemein-

schaft zustande kam. Vielleicht war sie zu Beginn skeptisch auf das, worauf sie sich einlassen sollte. Wahrscheinlich war sie auch ablehnend, aber die Mitarbeitenden schafften den Kontakt und die Beziehung konnte wachsen. Sie kamen nicht mit Drohungen und Strafe, sondern mit Interesse am Menschen Rosa. Sie machten Angebote, die ernst gemeint waren, und erlangten so ihr Vertrauen. Und sie eröffneten ein großes Spektrum an Unterstützungsmöglichkeiten: Nachhilfe für die Schule, Freizeitangebote, Berufsorientierung und vor allem aufrichtige Beziehungen, auf die Rosa sich wirklich verlassen konnte. Das war wirklich neu und ein Wendepunkt in ihrem Leben.

Weil der Grundsatz „Gute Beziehungen sind unser Geschäft“ nicht nur eine gut gemeinte Floskel ist, sondern ein aufrichtiges Angebot, können sich Menschen wie Rosa darauf einlassen. Nicht ohne Vorbehalte und Rückschläge, aber Schritt für Schritt in die richtige Richtung. In Richtung einer Zukunft mit Perspektiven und Chancen, sich selbst zu verwirklichen.



Foto: [photocase.com/PowderPunk!](http://photocase.com/PowderPunk!)

Damit junge Menschen nicht ins Abseits geraten, ist und bleibt Jugendarbeit wichtig.

# Sprache schafft Beziehungen

**Soziale Manieren im Sinne von Wertschätzung und Toleranz sind für gelingende Integration im Einwanderungsland Deutschland auf beiden Seiten nötig. Wechselseitige Akzeptanz und Offenheit müssen nicht nur abstrakt eingefordert werden, sondern machen Teilhabe im Alltag erst möglich.**

Ein fremdes Land, eine ungewohnte Kultur, eine andere Sprache – im Urlaub ist das aufregend und interessant. Wenn man sich aber in der Fremde ein neues Leben aufbauen möchte, wird daraus schnell eine schwere und langwierige Aufgabe. Viele unserer ausländischen MitbürgerInnen mussten sich an einem fremden Ort einleben, Altes und Vertrautes aufgeben, sich auf Neues einlassen. Wenn Integration gelingen soll, gibt es eine wesentliche Voraussetzung: die Landessprache beherrschen.

Nicht jede/r lernt sie sofort, manche nur das Nötigste: Begrüßungs- und Dankformulierungen, ein paar Brocken für die Arbeit, die Zahlen, um im Supermarkt einkaufen zu können. Damit kann man sich durchs Leben schlagen, richtig ankommen in der Fremde und heimisch werden gelingt so meistens nicht.

## Vorurteilen begegnen

„Viele Deutsche werfen Migranten, die auch nach Jahren nur wenig Deutsch sprechen, vor, dass sie sich nur mit Händen und Füßen verständlich machen können. Dann sage ich immer, dass es lange Zeit nicht gewollt war, dass die so genannten Gastarbeiter viel mehr können als ein paar Brocken. Am Band ist es nicht wichtig, gut Deutsch zu sprechen und außerdem wurden damals auch kaum Deutschkurse angeboten. Diese Menschen haben meist körperlich schwere und anstrengende Arbeiten erledigt, so dass sie nach Feierabend müde und erschöpft waren. Das sind keine guten Voraussetzungen, um eine neue Sprache zu lernen oder Kontakte zu Menschen eines anderen Kulturkreises zu knüpfen. Erst wenn Kinder im Kindergarten oder in der Schule Deutsch lernen, wird die Notwendigkeit, diese Sprache selbst zu beherrschen, größer.“

Die Frau, die das sagt, weiß, wovon sie spricht. Erstens ist Grazia Randazzo-Jonitz seit 14 Jahren Lehrerin in Deutschkursen für MigrantInnen und zweitens kam sie selbst als



Gastarbeiterkind vor 45 Jahren aus Sizilien nach Karlsruhe. Sie weiß aus eigener Erfahrung, wie es ist, zweisprachig und in zwei Kulturen aufzuwachsen. Die 47-Jährige weiß auch, dass sie eine Ausnahme darstellt, denn ihre Eltern bestanden darauf, dass sie schnell Deutsch spricht, als Mädchen eine ordentliche Schulausbildung bekam, studieren und einen Deutschen heiraten durfte. Heute sagt sie: „Deutsch ist meine Muttersprache.“ »

### » Viele SprachlehrerInnen sind selber MigrantInnen

15 SprachlehrerInnen, die Deutschkurse leiten, gibt es beim Stuttgarter Caritasverband, neun davon haben einen Migrationshintergrund. Meist sind sie in anderen Heimatländern mit anderen Sprachen groß geworden. Deshalb sind sie für ihre KursteilnehmerInnen zu Vorbildern geworden: Sie haben es geschafft, diese verflucht schwere Sprache wirklich zu lernen und zu beherrschen.

„Ich höre oft ‚Deutsch ist so schwer, das lern ich nie.‘ Aber durch meine Lebensgeschichte und Erfahrungen glauben mir die TeilnehmerInnen, dass man es schaffen kann. Durch mich haben sie die Hoffnung, dass es möglich ist“, sagt Elida Schneider. Die 26-Jährige, die an der Weltsprachenuniversität in Taschkent deutsche Philologie studierte, kam vor 15 Monaten der Liebe wegen aus Usbekistan.

Grazia Randazzo-Jonitz ergänzt: „Durch meinen eigenen Migrationshintergrund fühlen sich meine Teilnehmerinnen besser verstanden. Ich kann ermessen, wie schwierig es oft für sie ist, sich hier zurechtzufinden, eine fremde Sprache zu erlernen, mit dem Heimweh fertig zu werden.“

### Die spezielle Lebenssituation von Frauen berücksichtigen

Großes Verständnis haben die Sprachlehrerinnen auch für die frauenspezifische Situation ihrer KursteilnehmerInnen. Elida Schneider: „Für viele Frauen ist die begleitende Kinderbetreuung sehr wichtig, denn sonst haben sie zum Lernen einfach keine Zeit. Auch die Gemeinschaft mit anderen Frauen, denen es ähnlich geht, spielt eine große Rolle. Viele werden richtige Freundinnen und kommen so für ein paar Stunden aus ihrem Familienalltag heraus.“

Grazia Randazzo-Jonitz: „Gerade Frauen aus muslimischen Kulturen erreichen durch den Deutschkurs einen hohen Grad an Selbstständigkeit. Sie trauen sich verstärkt zu, Dinge auch ohne männliche Dolmetscher zu erledigen, und treten selbstbewusster beim Arzt oder beim Elternabend auf. Sie nehmen an mehr Aktivitäten in Kindergarten und Schule teil, z.B. an Ausflügen oder Bastelnachmittagen, und backen dann auch ganz selbstverständlich den Kuchen fürs Sommerfest.“

Iryna Altehagen ist in der Ukraine geboren und aufgewachsen und hat dort Germanistik studiert. Seit neun Jahren lebt die 37-Jährige in Deutschland und weiß aus ihrer Erfahrung als Sprachlehrerin bei der Stuttgarter Caritas: „In meinen Kursen sind meistens Mütter ohne Deutschkenntnisse, die erst, wenn die Kinder in die Schule kommen, Zeit haben, einen Kurs zu besuchen. Deshalb ist der Kursinhalt zum Teil auf ihre Lebenswelt abgestimmt. Die Fortschritte im Kurs spiegeln sich schnell in ihrem Alltag wider und das macht ihnen Mut. Erwachsene lernen nicht so einfach und schnell eine neue Sprache. Das geht oft nur in kleinen Schritten und ich muss ihnen als Kursleiterin immer wieder ein positives Ziel vermitteln, dass sich die Anstrengungen lohnen.“

### Schlüsselqualifikationen ortsnahe erwerben

Alle SprachlehrerInnen sorgen für eine gute Lernatmosphäre und bemühen sich, individuell auf die TeilnehmerInnen einzugehen. Natürlich gibt es unterschiedliche Kurse für die verschiedenen Lebenssituationen, beispielsweise um in den Spracherwerb einzusteigen oder Gelerntes zu üben oder zu vertiefen. Auf die aktuelle Zusammensetzung der Kurse wird jederzeit Rücksicht genommen und das Niveau, das Lerntempo und die Themen der Kurse danach ausgerichtet.

Neben den Bundesintegrationskursen bietet der Stuttgarter Caritasverband auch Kurse auf unterschiedlichem Sprachniveau mit allgemeiner berufsorientierter Qualifizierung. In Kooperation mit den Arbeitshilfen können Teilzeitkurse in Verbindung mit Arbeitsgelegenheiten besucht werden. In Zusammenarbeit mit dem FrauenBerufsZentrum stehen spezielle Kurse für Frauen mit und ohne berufliche/schulische Qualifikationen oder Kurse in Teilzeit zum beruflichen Wiedereinstieg zur Verfügung.

Außerdem gibt es Alphabetisierungskurse, „Mama lernt Deutsch“-Kurse für Frauen mit schulbezogenen Inhalten, Aufbaukurse „Deutsch im Alltag“ oder Abendkurse für Berufstätige. Sie alle finden in unterschiedlichen Stadtteilen statt, manchmal in den Migrationszentren, im Nachbar-



schaftstreff, in Schulen oder in Kindertagesstätten. Gerade diese Ortsnähe macht es vielen MigrantInnen leichter, überhaupt teilnehmen zu können.

### Enge Verbindung von Bildung und Beratung

Das Besondere an allen Kursen ist allerdings die Einbindung der TeilnehmerInnen in das Motto „Begegnung – Bildung – Beratung“ unserer Migrationszentren. Denn mit Deutsch Sprechen und Verstehen allein ist es nicht getan. Integration ist auch das Kennenlernen und Verstehen der fremden Kultur und das geht am besten im direkten Kontakt mit den Einheimischen.

Im Bereich Migration und Integration gibt es schon seit vielen Jahren gezielte Maßnahmen zur Förderung der Integration für MigrantInnen. Ein gelungenes Beispiel für das Bemühen um Verständigung und Annäherung ist die Vermittlung von ehrenamtlichen IntegrationsbegleiterInnen. Auch den KursteilnehmerInnen werden auf Wunsch über einen gewissen Zeitraum Deutsche zur Seite gestellt, die sie beim Lernen unterstützen. Durch das Sprechen wird das mühevoll Gelernte nicht gleich wieder vergessen, sondern konsequent eingeübt. Je nach Interessenlage werden auch Freizeit- und Kulturangebote gemeinsam besucht.

### Beiderseitiger Integrationswille

Ehrenamtliches Engagement von Seiten der MigrantInnen nimmt in unseren Diensten und Einrichtungen beständig zu. So unterstützen beispielsweise ausländische MitbürgerInnen andere MigrantInnen, die in unsere Zentren zur Beratung kommen, sehr erfolgreich bei der Wohnungs- und Arbeitssuche.

Brücken zwischen den Kulturen bauen MigrantInnen als KulturdolmetscherInnen, da sie ehrenamtlich in sozialen und medizinischen (Pflege-)Einrichtungen eingesetzt werden. Qualifiziert in Gesprächsführung helfen sie, bei sprachlichen Missverständnissen zu vermitteln, kulturelle Unterschiede zu erklären und kultursensible Verständigung zu ermöglichen.

Integration ist ein Prozess der Verständigung auf gleicher Augenhöhe. Ohne Offenheit für fremde Kulturen und Toleranz im neuen Heimatland geht es nicht. Integration richtet sich damit nicht allein an die zugewanderten Menschen, sondern fordert gleichzeitig Aufnahme- und Veränderungsbereitschaft von der deutschen Bevölkerung, so dass gesellschaftliche und politische Teilhabe gelebt werden kann.



Foto: photocase.com/complize



Foto: fotolia/Lisa F. Young

# Mehr Toleranz gewünscht

**Die Gemeindepsychiatrischen Zentren stellen die ambulante Basisversorgung für psychisch kranke Menschen sicher. Vorrangiges Ziel ist der Verbleib der Betroffenen im Gemeinwesen. Dadurch soll ihre Lebensqualität sowie die ihrer Angehörigen bzw. ihres Umfelds gefördert werden. Inwieweit ist eine Integration derzeit gelungen?**

Für psychisch kranke Menschen ist eine gesellschaftliche Teilhabe meistens keine Selbstverständlichkeit. Im öffentlichen Leben ist eine psychische Krankheit häufig noch ein Tabu und in den Medien wird dieses Thema nicht ausreichend und oft nicht vorurteilsfrei behandelt. In der Arbeitswelt und im persönlichen Kontakt verschweigen viele Betroffene deshalb ihre Erkrankungen.

60 % aller chronisch psychisch Kranken werden in ihrer Familie von Eltern, Kindern oder PartnerInnen versorgt. Häufig sind diese Menschen die Einzigen, die regelmäßig Kontakt halten. Psychische Erkrankungen sind für viele ArbeitskollegInnen, Freunde, Bekannte oder Vereinskameraden nur schwer nachvollziehbar und auszuhalten. Das manchmal auffällige Verhalten psychisch Kranker führt immer wieder zu Missverständnissen und Unsicherheiten.

Aufgrund der Krankheitsbilder sind die meisten Betroffenen selbst oft nur eingeschränkt in der Lage, zwischenmenschliche Verbindungen nicht abreißen zu lassen und leiden unter den Beziehungsstörungen. So bleiben chronisch Erkrankte häufig unter sich und die Gefahr einer Gettoisierung ist groß. Detaillierte Aufklärungskampagnen können helfen, die Ausgrenzung zu bekämpfen.

Trotz jahrzehntelanger Reformbemühungen ist das Ziel der Integration – so wie ursprünglich beabsichtigt – noch nicht erreicht. Deshalb trifft das Motto der Caritas-Jahreskampagne auch für psychisch Kranke zu. Nur wenige der Betroffenen treten offensiv in der Öffentlichkeit auf oder sprechen über ihre Erkrankungen. Hier jedoch kommt ein Psychiatrie-Erfahrener zu Wort und erzählt von seinen Erfahrungen.

**Herr Höflacher, Sie sind Betroffener und kommen regelmäßig in den Sozialpsychiatrischen Dienst der Caritas. Was halten Sie vom Motto der Kampagne?**

Das Motto ist auch für psychisch kranke Menschen aktuell. Integration ist und bleibt schwierig. Denn sie erfordert von meinem Gegenüber Toleranz und eine ehrliche Auseinandersetzung mit seinem Weltbild. Wenn in seinen Wertevorstellungen nur Leistung, Erfolg und Stärke zählen, wird er mit Krankheit, Schwäche und Beeinträchtigung nicht viel anfangen können. Zentrales Problem bleibt die soziale Ächtung. Ich wünsche mir, dass sich das Bild über Psychiatrie-Erfahrene in der Öffentlichkeit ändert. Wir sind keine Monster, sondern Menschen wie du und ich. Wir haben



Foto: [photocase.com/soundso](https://www.photocase.com/soundso).



Foto: photocase.com/asta la vista

zeitweise Probleme, sind aber ansonsten „normal“. Wir haben gewisse Handicaps, sind aber mit Einschränkungen belastbar.

### Wie erleben psychisch kranke Menschen Ausgrenzung?

Psychisch kranke Menschen erhalten häufig Sozialhilfe oder eine niedrige Rente und haben nicht viel Geld für Freizeit, Kultur oder sportliche Aktivitäten. Viele haben aufgrund der Krankheit einen sozialen Abstieg durchgemacht, Partnerschaften sind zerbrochen, Familiengründungen nicht möglich. Durch lange Klinikaufenthalte und krankheitsbedingte Antriebslosigkeit gehen soziale Kontakte verloren und neue Freundschaften kommen nur mit Betroffenen zustande. Man lebt in einer Subkultur, die Kontakte zur Außenwelt sind äußerst beschränkt.

### Was erwarten psychisch kranke Menschen von der Gesellschaft?

Psychisch kranke Menschen sind die Experten für ihre Krankheit, für ihr Wohlergehen. Sie müssen in die Verantwortung miteinbezogen werden. Ich habe immer versucht, Eigenverantwortung zu leben. Sie muss mir aber auch von meinem Gegenüber, z.B. Arzt, Krankenschwester oder Sozialarbeiter, zugestanden werden. Wie andere Menschen auch wünschen sich psychisch Kranke respektvolle Begegnungen und keine Bevormundungen. Die Gesellschaft muss lernen zu verstehen, dass jeder psychisch krank werden kann.

### Wie gehen Sie persönlich damit um?

Ich war mehrfach in stationärer Behandlung und habe dort auch Schlimmes erlebt. Mein Ziel ist, mit minimaler Betreuung zu leben, dann föhl ich mich gut. Man muss für seine Selbstständigkeit kämpfen, das steht oft im Widerspruch zur Krankheit. Ich lebe allein und eigenständig und komme gut klar. Zwar nehme ich regelmäßig Medikamente, habe aber den Eindruck, Herr meines Lebens zu sein. Bisher ist es mir nicht gelungen, aus der Subkultur herauszukommen. Sie

bietet mir Schutz und ich föhl mich wohl. Die Kontakte zu anderen Betroffenen sind oft sehr tief, da man wirklich verstanden wird, und die Gespräche untereinander sind fast wichtiger als die mit den Profis. Psychiatrie-Erfahrene können sich gegenseitig Unterstützung geben nach dem Motto: Gemeinsam sind wir stark. Deshalb arbeite ich ehrenamtlich in mehreren Selbsthilfeorganisationen für psychisch Kranke mit.

### Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Dass die Menschen keine Klischees im Kopf haben, sondern offen sind für andere Lebensentwürfe. Dann können sie eine Menge von uns lernen, z.B. mit Krisen umzugehen, sich durchzuschlagen, sich auszuhalten, sich zu entwickeln.

## Auf einen Blick

Bezogen auf die Sozialpsychiatrischen Dienste des Caritasverbandes für Stuttgart, der Evangelischen Gesellschaft Stuttgart und des Klinikums Stuttgart wurden in 2008 rund 1.900 psychisch kranke Menschen langfristig betreut, was einen Anstieg um 7 % zum Vorjahr bedeutet. Die Zahl der Anfragen und der Betreuungen nimmt seit Jahren kontinuierlich zu bei gleich bleibenden personellen Ressourcen. Damit nahmen die Betreuungen pro MitarbeiterIn weiter zu, Zeit und Häufigkeit der individuellen Kontakte aber ab.

In die Tagesstätten der beiden Gemeindepsychiatrischen Zentren des Caritasverbandes für Stuttgart kamen pro Woche durchschnittlich 70 BesucherInnen. 30 % der Kontakte von MitarbeiterInnen zu Betroffenen finden nicht in unseren Zentren, sondern zuhause bei den psychisch Erkrankten durch aufsuchende Hilfen statt.

113 Menschen leben im ambulant betreuten Wohnen und in 23 in unserem Wohnheim „Haus Sophienstraße“.

# Eine Frage des Respekts

**Respekt ist in aller Munde, jede/r will ihn und viele fordern ihn vom Gegenüber. Wie ist es mit dem Respekt und der Toleranz gegenüber suchtkranken Menschen bestellt?**

Seiner Vermieterin würde Jan nie sagen, dass er drogenabhängig ist, und Alexandra verschweigt ihrem Arbeitgeber, dass sie Methadon als Ersatzstoff erhält. Beide haben schon viel zu oft Ablehnung und Ausgrenzung aufgrund ihrer Suchtkrankheit erfahren.

„Wenn Drogenabhängige nach einer Therapie im normalen Leben wieder Fuß fassen wollen, haben sie mit großen Ressentiments und Vorbehalten zu kämpfen. Es gibt nur wenige Menschen, die ihnen vorurteilsfrei gegenüber treten. Deshalb finden sie nach Entzug und Therapie, die häufig weit draußen auf dem Land stattfindet, meist keine Wohnung oder keinen Job mehr, wenn sie nach Stuttgart zurückkehren. Außerdem haben sie einige bürokratische Hürden zu überwinden. Da die Frustrationstoleranz bei Suchtkranken sehr niedrig ist, ist die Gefahr sehr hoch, dass sie wieder in ihr altes Suchtverhalten abgleiten. Das ist unsere langjährige Erfahrung“, sagt Fred Walder, der Leiter des Fachdienstes Drogen bei der Stuttgarter Caritas. „Dabei unterscheiden sich ihre Wünsche nicht von denen, die ein bürgerliches Leben führen: eine Arbeit, eine Familie, keine materiellen Sorgen. Ein ganz normales Leben eben. Suchtkranke Menschen wollen dazugehören.“

Doch gesellschaftliche Teilhabe ist für Drogenabhängige nicht ganz einfach. Häufig wird ihre Erkrankung noch als persönliches Fehlverhalten angesehen. Längst haben empirische Beobachtungen der Suchtforschungen zusam-

men mit den Ergebnissen der Hirnforschung ergeben, dass sie weder als Charakterschwäche (wie man noch vor 20 Jahren glaubte) noch als unausweichliche Reaktion des Körpers auf eine Substanz anzusehen ist. Drogenabhängigkeit ist vielmehr das Ergebnis eines Lernprozesses, der immer auch ein Spiegel der Gesellschaft ist. Nicht nur die individuelle Konstitution und die persönliche Geschichte bestimmen den Weg des Süchtigen in die Abhängigkeit, sondern auch seine sozialen Beziehungen, sein Umgang mit Stress und die gesellschaftliche Akzeptanz der Droge.

Deshalb müssen Suchtpatienten lernen, ihre Lebensumstände zu ändern. Und das geschieht nur langsam, Schritt für Schritt. Was dabei auf jeden Fall benötigt wird, ist Unterstützung. Der Caritasverband für Stuttgart bietet sie in vielfacher Form: Beratungsstellen, Wohnangebote und begrenzte Arbeitsmöglichkeiten auf dem zweiten Arbeitsmarkt. Fred Walder: „Suchtkranke haben kaum Möglichkeiten, sich sozial zu integrieren. Wenn sie keine eigene Wohnung und keine Arbeit finden, könne sie auch nicht beweisen, dass sie es schaffen. Selbst wenn wir als Caritasverband eine größere Wohnung für das Betreute Wohnen mieten wollen, stoßen wir auf Ablehnung. So bleiben meist nur die großen Wohnheime, in denen es leider häufig zur Chronifizierung der Krankheit kommt. Suchtkranke Menschen brauchen Chancen und auch Respekt für ihre Anstrengungen, sich aus der Abhängigkeit zu befreien.“

## Bereich Altenhilfe

### Palliative Care

Am 24. April 2008 wurde vom Sozialausschuss der Stadt Stuttgart beschlossen, das Projekt „Einführung einer Palliative-Care-Kultur in den Diensten der Altenhilfe des Caritasverbandes für Stuttgart“ aus Mitteln der Ernst-Schraivogel-Stiftung mit 114.000 Euro zu unterstützen. Die Umsetzung durch unterschiedliche Fortbildungseinheiten für alle MitarbeiterInnen der Altenhilfe wurde unter Berücksichtigung der bereits bestehenden Standards in enger Kooperation mit dem katholischen Hospiz St. Martin entwickelt.

### Einweihung Abschiedsraum

Im Frühjahr 2008 wurde der Abschiedsraum im Haus Adam Müller-Guttenbrunn eingeweiht. Hier können die im Haus verstorbenen Menschen in einer angemessenen Umgebung betrauert und verabschiedet werden. Der Umbau dieses Raumes wurde durch eine großzügige Spende der Familie Kammerer ermöglicht.

### Sommercafé

Im August 2008 nahm das Sommercafé im Haus Adam Müller-Guttenbrunn seinen Betrieb auf. Die Preise für die BewohnerInnen sind so niedrig gehalten, dass sich auch finanziell schlecht gestellte SeniorInnen den Besuch leisten können. Das Café steht auch Menschen aus dem Umfeld offen.

### Wii Sports Bowling Seniorenmeisterschaft 2008

Acht BewohnerInnen aus dem Haus Martinus nahmen im August 2008 an der ersten Wii Sports Bowling Seniorenmeisterschaft teil. In der Wertung aller teilnehmenden Einrichtungen in Stuttgart belegte das Haus Martinus mit 814 Punkten den dritten Platz.

### Grundsteinlegung Haus St. Barbara

Im Oktober 2008 fand die Grundsteinlegung für den Pflege- und Wohnverbund Haus St. Barbara in Möhringen statt und wurde durch Stadtdekan Prälat Michael H. F. Brock gesegnet. Bauabschluss ist für Frühjahr 2010 geplant.



Eine großzügige Spende in Höhe von 25.000 Euro erhielt das Bischof-Moser-Haus von der Ingrid Mayer-Stiftung aus dem Stuttgarter Traditionsunternehmen Tritschler.

### 20 Jahre Bischof-Moser-Haus

Das Bischof-Moser-Haus, Zentrum für ältere Menschen, feierte im Oktober 2008 sein 20-jähriges Jubiläum. Hierzu gab es mehrere Jubiläumsveranstaltungen, z.B. einen Schnuppertag, einen Brunch für alle Ehrenamtlichen und Kulturveranstaltungen.

### Abschluss der Umbauarbeiten im Haus St. Ulrich

Lichtdurchflutet und großzügig gestaltet präsentiert sich das Haus St. Ulrich nach der Sanierung. Die dreijährige Umbauphase wurde am 27. November 2008 mit einer Segnungsfeier durch den Caritasratsvorsitzenden Walter Elser beendet. Die neu eingerichtete Tagespflege wird im Juli 2009 ihre Pforten öffnen.



### Gastfreundschaft

Ins Haus St. Monika wurden ausgewählte Produktionsbereiche der „Neckartalwerkstätten“, der Behindertenwerkstatt des Stuttgarter Caritasverbandes, aufgenommen, damit deren Räume renoviert werden können. Angenehmer – und durchaus bewusst geplanter – „Nebeneffekt“ war, dass alte Menschen und Menschen mit Behinderung miteinander in Kontakt kamen.

### Secondhand-Boutique PragA eröffnet

Durch Kooperation mit der katholischen Kirchengemeinde St. Georg wurde ein weiteres Projekt zur Integration arbeitsloser Menschen ins Berufsleben ermöglicht. Am 26. September 2008 wurde die Secondhand-Boutique PragA eröffnet, in der modische Damenkleidung zu günstigen Preisen angeboten wird.



### NTW auf Motek

Zum ersten Mal stellten die Neckartalwerkstätten (NTW) auf der Internationalen Fachmesse für Montage- und Handhabungstechnik (MOTek) vom 22. bis 25. September 2008 unter dem Dach der Genossenschaft der Werkstätten für behinderte Menschen (GDW) ihr Leistungsspektrum vor.

### ABba plus – Ausländische Betriebe bilden weiter aus

Mit dem Projekt ABba (Ausländische Betriebe bilden aus) konnten in Kooperation mit der IHK Region Stuttgart und dem Caritasverband der Diözese Rottenburg-Stuttgart im Zeitraum von Juni 2006 bis September 2008 in der Region Stuttgart 139 neue Ausbildungsstellen geschaffen werden, und zwar für Jugendliche mit Migrationshintergrund in einem Unternehmen, das von MigrantInnen geführt wird. Aufgrund der großartigen Bilanz wird das Projekt ab dem 1. Januar 2009 für drei Jahre fortgeführt und erweitert.

### Handwerkskunst im Haus der katholischen Kirche

Das Haus der katholischen Kirche ist seit der Eröffnung im Januar 2009 zum Publikumsmagnet geworden. Ab Mai 2009 werden hier handwerkliche Produkte der „Leder schmiede“ und von „Präsent“ ausgestellt und verkauft.

Im Angebot sind modische Taschen in unterschiedlichen Größen und Farben sowie Mosaikschalen und -töpfe. Beide Arbeitsprojekte bieten langzeitarbeitslosen Menschen Beschäftigung und Qualifizierung.



### Das längste Hafengebilde der Welt

Beim Stuttgarter Hafengebilde am 19. und 20. Juli 2008 zum 50-jährigen Jubiläum des Hafens waren am Stand der Handels- und Gewerbevereine der Oberen Neckarvororte auch die Neckartalwerkstätten (NTW) vertreten. Kinder und auch Erwachsene konnten bei der Mal-Aktion „Das längste Hafengebilde der Welt“ mitmachen. Am Sonntagabend wurden am „Malomobil“ 101 kunstvoll gestaltete Meter gemessen.



### Aktion Stromspar-Check

Die steigenden Energiekosten sind für EmpfängerInnen von Sozialleistungen zur Armutsfalle geworden. Um diesen Haushalten zu helfen, haben der Deutsche Caritasverband und der Bundesverband der Energie- und Klimaschutzagenturen Deutschlands die Aktion Stromspar-Check ins Leben gerufen. Langzeitarbeitslose, die eine intensive Schulung als StromsparhelferInnen erhalten haben, beraten Interessierte bei Hausbesuchen.

## Bereich Armut, Wohnungsnot, Schulden

### 40 Jahre Wohnungsnotfallhilfe

Die Wohnungsnotfallhilfen (heute Bereich Armut, Wohnungsnot und Schulden) feierten mit mehreren Veranstaltungen im gesamten Jahr 2008 ihr 40-jähriges Jubiläum. In dieser Zeit ist innerhalb des Stuttgarter Caritasverbandes ein umfassendes Netz an Unterstützungsmaßnahmen entstanden, so dass wir in Stuttgart einer der größten Träger dieser Angebote sind.



### Pflegewohngemeinschaft im Carlo-Steeb-Haus

Nach mehreren Jahren der Planung und Vorbereitung wird im Mai 2009 mit dem Umbau eines kleinen Wohnbereiches in eine Pflegewohngemeinschaft begonnen. Damit werden die räumlichen Voraussetzungen geschaffen, um mit der Unterstützung ambulanter Pflegedienste den Auszug langjähriger Bewohner in ein Altenpflegeheim hinauszuzögern und ihnen im Haus eine gute Versorgung zu sichern.

### 20 Jahre Zentrale Schuldnerberatung Stuttgart

Am 1. Oktober 2008 feierte die Zentrale Schuldnerberatung Stuttgart (ZSB) ihr 20-jähriges Bestehen mit einer Jubiläumsveranstaltung im Marienheim, an der ca. 80 geladene Gäste teilnahmen. In kleinen Talkrunden wurden verschiedene Aspekte der Arbeit, der Geschichte und der Zukunftsperspektiven der Beratungsstelle erörtert. Die Stuttgarter Schauspieler Berit Fromme brachte dem Publikum Geschichten der „Menschen hinter den Schulden“ nah. Für musikalische Zwischentöne sorgte die eigens von drei Caritas-Mitarbeitern zu diesem Anlass gegründete ZSB-Band.

### Kultur für Arme

Im Jahr 2008 machte ein Social-Sponsoring-Projekt der Tagesstätte Olgastraße für arme und wohnungslose Menschen mit Anzeigen und Plakaten darauf aufmerksam, dass Armut hierzulande sich nicht nur in materieller Not zeigt, sondern vor allem mangelnde Teilhabe am kulturellen und sozialen Leben bedeutet. Zustande kam diese Kampagne, weil der Fotograf Lutz Schelhorn unentgeltlich Porträtaufnahmen von BesucherInnen der Tagesstätte machte und die Stuttgarter Werbeagentur Mayer Creative Consultants die Werbung honorarfrei konzipierte. Dafür erhielt

das Projekt den Caritas-Preis „Solidarität stärken“, der am 27. September 2008 von Bischof Dr. Fürst während der 90-Jahr-Feier des Caritasverbandes der Diözese Rottenburg-Stuttgart überreicht wurde. Ein weiterer Erfolg dieser Kampagne ist ihre Aufnahme ins Jahrbuch der Werbung 2009, das in der Medien- und Kommunikationsbranche als Standardwerk für den deutschsprachigen Raum gilt.



### Reportage über „Messis“

Für seinen Film „Menschen im Chaos – Sozialarbeiter helfen ‚Messis‘ in Stuttgart“ ist Thomas Hoeth, Journalist des SWR, mit dem zweiten Platz des Caritas-Journalistenpreises 2008 ausgezeichnet worden. In Zusammenarbeit mit dem HERA-Team des Bereichs Armut, Wohnungsnot und Schulden ist ihm ein ganz besonderer Film über eine Personengruppe gelungen, deren Krankheit darin besteht, über Jahre und Jahrzehnte hinweg alles zu sammeln und aufzuheben.

### Spenden aus einem Benefizkonzert

1.200 Euro übergab Ulrich Hafner, musikalischer Leiter von „Chorisma Cannstatt“, im Februar 2009 in der Frauenpension. Leiterin Maria Nestele dankte dem Chor im Namen der wohnungslosen Frauen und versicherte, dass mit der Spende einigen Bewohnerinnen gezielt geholfen wird. Das Geld kam beim vorweihnachtlichen Benefiz-Konzert unter dem Titel „Best Time of Year“ des Cannstatter Vokal-Ensembles in der Liebfrauenkirche in Bad Cannstatt zusammen.



### Erstes „gemeinsames“ Sommerfest

Seit dem Dezentralisierungsbeschluss im Jahr 2003 ist das Haus Clemens von Galen in Veränderung. In dem Wohnheim mit ehemals 75 Plätzen ist jetzt eine Vielfalt von Diensten und Angeboten beherbergt: im ersten Stock das Kindergästehaus, im zweiten Stock die Kindertagesstätte Wolkennest, im sechsten Stock die Schultrainingswohnung der vier Stuttgarter Behindertenschulen und vom dritten bis zum fünften Obergeschoss ist es weiterhin Wohnheim für Menschen mit Behinderung. Nach dem Umzugs- und Umbaujahr feierte man am 13. Juli 2008 erstmals gemeinsam Sommerfest.



### Gemeinsames Erntedankfest in Heilig Kreuz

Seit dem Jahr 2004 hat das Haus Clemens von Galen eine Gemeindeparterschaft mit der katholischen Kirchengemeinde Heilig Kreuz. Mit der Seelsorge für geistig Behinderte wurde am 12. Oktober 2009 ein gemeinsamer Erntedankgottesdienst durchgeführt, der musikalisch von einem Kooperationsprojekt aus dem Jugendchor der Kirchengemeinde und dem Treffpunkt-Chor umrahmt wurde. Als Lektoren fungierten Menschen mit und ohne Behinderung.

### Ein Katzenhaus für den Tierhof „Arche Noah“

Im November 2008 wurde in einer bereichsübergreifenden Aktion des Verbandes ein neues Katzenhaus für den Tierhof „Arche Noah“ gebaut. Die ersten Pensionstiere werden in den Pfingst- bzw. Sommerferien 2009 aufgenommen, damit deren BesitzerInnen beruhigt in den Urlaub fahren können.



### „Begegnungen“ im Haus St. Elisabeth

Zehn Menschen mit Behinderungen trafen sich mit einer Stuttgarter Künstlerin und suchten sich aus ihren Werken die Bilder heraus, die sie als Leihgabe einige Wochen lang in den Fluren ihres Wohnheims sehen wollten. Zum Dank sang der Treffpunkt-Chor bei der Ausstellungseröffnung am 9. Juli 2008 für die Künstlerin sowie für die vielen Freunde und Bekannten der BewohnerInnen.

### Pflanzaktion für das Kindergästehaus

Ende Mai 2009 wurde vollendet, was jahreszeitbedingt im Herbst 2008 nur vorbereitet werden konnte. Die „Degerlocher Heinzelmännchen“ in Gestalt von finanz- und tatkräftigen Sponsoren hatten neben einem Barfußpfad eine Kräuterspirale im Garten des Kindergästehauses angelegt. In einer gemeinsamen Aktion von Kindern mit und ohne Behinderung wurden duftende Kräuter angepflanzt und das gegenseitige Kennenlernen durch gemeinsames Grillen erleichtert.



### Eine Reise um die Welt

Unter diesem Motto stand das Jahresfest des Wohnverbundes Zuffenhausen im Jahr 2008, zu dem auch die BewohnerInnen der Behindertenwohnheime Haus St. Elisabeth und Haus Eleonore sowie des Altenpflegeheims Haus Adam Müller-Guttenbronn eingeladen waren. Ins Bürgerhaus Rot kamen über 200 Gäste, die von der Jugendmusikkapelle Zuffenhausen unterhalten wurden und mit Spielen um die ganze Welt geführt wurden.

### Reportage über Caritas-Jugendwohngruppe erhält Journalistenpreis

Für ihre Radio-Reportage „Wenn es zuhause nicht mehr geht“ über die BewohnerInnen einer Wohngruppe erhielt Martina Klein den Caritas-Journalistenpreis. In ihrer Reportage stellt die SWR-Redakteurin die Schicksale der Jugendlichen, ihr Leben in der WG sowie ihre Anstrengungen, ihr Leben in den Griff zu bekommen, einfühlsam dar.



Jugendliche aus den Wohngruppen erhalten durch ehrenamtliches Engagement Gitarrenunterricht

### „Die 2. Chance“ gestartet

Im September 2008 wurde dieses Projekt vom Europäischen Sozial Fonds der EU bewilligt. In Kooperation mit der Stuttgarter Jugendhaus gGmbH, der Evangelischen Gesellschaft und dem Schulverwaltungsamt werden Schulverweigerern aller Stuttgarter Hauptschulen Unterstützungsmaßnahmen angeboten, um ihnen die Rückkehr in den normalen Schulalltag zu ermöglichen.

### Mobile Jugendarbeit so nötig und aktuell wie eh und je

Die Internationale Gesellschaft für Mobile Jugendarbeit e.V. (ISMO) veranstaltete im September 2008 zum 9. Mal auf internationaler Ebene ein Symposium zum Thema „Straßenkinder und gefährdete Jugendliche weltweit erreichen! – Formen der Mobilien Jugendarbeit im globalen Umbruch“. In Stuttgart, dem Ursprungsort des Konzeptes „Mobile Jugendarbeit“, bestätigten 250 TeilnehmerInnen aus 38 Ländern das ungebremsste Interesse an dem Konzept der Mobilien Jugendarbeit, das der Caritasverband für Stuttgart nun schon seit fast 40 Jahren vertritt.

### Vertiefte Berufsorientierung

Von März bis November 2008 wurde das Projekt „Vertiefte Berufsorientierung“, finanziert von der Bundesagentur für Arbeit, für die SchulabgängerInnen der Haupt- und Realschulen durchgeführt. Das Planspiel „Ready-Steady-Go“ ermöglicht SchülerInnen, sich innerhalb eines Tages in eine simulierte Berufswelt hineinzusetzen und FirmenvertreterInnen kennenzulernen. Diese Erfahrungen zeigen Möglichkeiten auf und münden dann in eine individuelle Berufswegeplanung in den Jobbüros.

### Sprachförderung ist Chancengerechtigkeit!

Seit 2008 werden durch das Projekt „SPRiCH – Sprachförderung ist Chancengerechtigkeit“ ErzieherInnen zu Sprachförderbeauftragten qualifiziert und zertifiziert. In Katholischen Kindertageseinrichtungen wird durch diese Weiterbildung der pädagogische Alltag unter dem Fokus sprachlicher Bildung und Förderung professionell gestaltet und alle Kinder in ihren sprachlichen Bildungsprozessen alters- und entwicklungsgemäß unterstützt.

### LernWerkstatt für Erwachsene

Seit März 2008 halten in der „LernWerkstatt für Erwachsene“ monatlich Wissenschaftler Vorträge zu den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen der Pädagogik und Didaktik. Hier erhalten Eltern, ErzieherInnen, Tagesmütter und alle, die Kindern beim Lernen, Forschen und Experimentieren zur Seite stehen, vielfältige Anregungen für ihren Alltag mit Kindern.

### Einblicke in die LernWerkstätten der katholischen Kindertagesstätten

Am 29. April 2008 präsentierten katholische Kindertagesstätten in der Liederhalle ihre vielfältige Bildungsarbeit. Rund 1.000 begeisterte Eltern, Kinder, PolitikerInnen und Fachleute konnten naturwissenschaftliche Experimente erproben, Klang- und Erfahrungswelten erleben und in Fachvorträgen den neuesten Wissensstand über kindliche Bildungsprozesse erfahren.

### Fünf Jahre Südsterne und Wohngruppe

Bei herrlichem Spätsommerwetter feierte am 26. September 2008 die Jugend- und Familienhilfe mit vielen Gästen in Haus und Hof der Fangelsbachstraße 19/19a das 5-jährige Bestehen der Kinder- und Jugendwohngruppe sowie der alltagsstrukturierenden Gruppe Südsterne.



### **Brücken bauen zwischen den Kulturen**

Erstmals in 2008 wurden 17 ausländische MitbürgerInnen aus zehn verschiedenen Herkunftsländern zu KulturdolmetscherInnen geschult. Anfang Februar 2009 erhielten sie während einer Feierstunde im Stuttgarter Rathaus ihre Zertifikate und werden nun ehrenamtlich in sozialen und medizinischen (Pflege-)Einrichtungen eingesetzt. Qualifiziert in Gesprächsführung helfen sie, bei sprachlichen Missverständnissen zu vermitteln, kulturelle Unterschiede zu erklären und kultursensible Verständigung zu ermöglichen.



Verleihung der Zertifikate an die ersten KulturdometscherInnen im Rathaus der Landeshauptstadt Stuttgart.

### **Ein Netzwerk für Flüchtlinge**

Am 1. November 2008 startete das Projekt „Stuttgarter Netzwerk für Flüchtlinge“ (Sneff), um bleibeberechtigte Flüchtlinge ins Arbeitsleben zu integrieren bzw. ihnen einen Zugang zum Arbeitsmarkt zu ermöglichen. In dem Netzwerk von fünf Wohlfahrtsverbänden hat sich der Caritasverband für Stuttgart auf die Vermittlung in Arbeits- und Ausbildungsstellen spezialisiert.

### **Augen auf und helfen – Wege aus der Anonymität**

Im Stadtteil Rot wächst die Zahl der älteren Mitbürger beständig. Um ihrer zunehmenden Isolation entgegenzuwirken, werden die AnwohnerInnen für ein verantwortliches Miteinander sensibilisiert und ihre Fähigkeiten zur sozialen Vernetzung gestärkt. Das Projekt wird in Kooperation mit der SWSG in deren Wohnanlagen durchgeführt.

### **Begegnungen für SeniorInnen mit und ohne Migrationshintergrund**

Ebenfalls im Stadtteil Rot startete am 1. Oktober 2008 das Projekt „SeMi – Angebote für Senioren mit (und ohne) Migrationshintergrund“ mit dem Ziel, das Bürgerhaus Rot zum Ort interkultureller Begegnungen zu machen. Durch vielfältige Gruppenangebote sowie durch umfangreiche Einzel- und Informationsveranstaltungen sollen Menschen mit und ohne Migrationshintergrund miteinander in Kontakt kommen und Gemeinschaft erleben.

### **Fasanenhof – sozial und interkulturell aktiv**

Das seit 2006 laufende Projekt hat sich im Stadtteil erfolgreich etabliert und wird von BewohnerInnen mit und ohne Migrationshintergrund angenommen. Im Jahr 2008 wurde ein Sportkurs für Frauen angeboten, der von einem diplomierten Sportlehrer im Jugendhaus Fasanenhof durchgeführt wird. Das Interesse der Frauen war so groß, dass seit Ende 2008 der Kurs zweimal in der Woche stattfindet.

### **Integration durch ehrenamtlichen Einsatz (IDEE)**

Das ehrenamtliche Engagement ausländischer MitbürgerInnen hält im gesamten Bereich Migration und Integration unvermindert an. In Projekten, in denen eine einzelne persönliche Begleitung durch Hauptamtliche aus Zeitgründen nicht möglich ist, findet ehrenamtliche Begleitung immer mehr Interesse. So ist beispielsweise die Unterstützung und Vermittlung durch Ehrenamtliche bei der Wohnungs- und Arbeitssuche sehr erfolgreich. Für das Jahr 2009 sind weitere Einsatzfelder und Begleitungen geplant.

### **Behindertenhilfe interkulturell und familienfreundlich (Biff)**

Bestehende Unterstützungs- und Entlastungsmöglichkeiten der Behindertenhilfe (z.B. das Kindergästehaus) sollen durch Kooperation der beiden Bereiche Behindertenhilfe sowie Migration und Integration auch Familien mit Migrationshintergrund leichter zugänglich und nutzbar gemacht werden.

### **Begegnungszentrum SchulHaus 15**

Die Grund- und Hauptschule im Fasanhof öffnet sich für den gesamten Stadtteil und dient allen AnwohnerInnen seit dem 1. Juni 2008 als Anlaufstelle mit Beratungsangeboten, Unterstützungsmaßnahmen und Veranstaltungen. Es ist ein gemeinsames Projekt der Bereiche Jugend- und Familienhilfe und Migration und Integration.

### **Interkulturelle Öffnung**

Der Caritasverband für Stuttgart erkennt die Zeichen der Zeit und nimmt seit dem 1. Dezember 2008 den Beratungs- und Unterstützungsbedarf von ausländischen MitbürgerInnen gezielt in den Fokus. Der Bereich Migration und Integration wurde mit der Aufgabe betraut, die interkulturelle Öffnung des gesamten Verbandes zu initiieren, zu steuern und letztendlich gemeinsam mit den anderen Bereichen zu realisieren.

## Bereich Sucht- und Sozialpsychiatrische Hilfen

### Fusionsprozess Sucht- und Sozialpsychiatrische Hilfen

Der Fusionsprozess Sucht- und Sozialpsychiatrische Hilfen schreitet voran. Die fachlich-inhaltliche Orientierung gerade vor dem Hintergrund der wachsenden Anzahl von Menschen mit Doppeldiagnosen (Sucht- und psychische Erkrankung), die in beiden Bereichen „auftauchen“, ist die Richtschnur für den aktuellen Prozess, Dienste und Einrichtungen entweder teilweise zusammenzulegen oder zumindest institutionalisierte Formen und Wege der Kooperation und Vernetzung zu entwickeln. Dabei soll in erster Linie wechselseitig die Kompetenz des jeweils anderen Feldes genutzt werden, um die Optimierung der Betreuung psychisch und suchtkrank Menschen zu fördern.

### Kooperationsprojekt in der Frauenpension

Für psychisch kranke, wohnungslose Frauen wird in der Frauenpension Betreuung durch Sozialpsychiatrische Hilfen angeboten. Die gemeinsame Arbeit zweier Kolleginnen (insgesamt eine Vollzeitstelle) ist langfristig angelegt und benötigt einen langen Atem, da die Kontaktaufnahme und die Entwicklung einer Vertrauensbeziehung zu diesen krankheitsbedingt misstrauischen, häufig abweisenden und in sich gekehrten Frauen mühselig ist und sehr viel Phantasie und Geduld erfordert. Finanziert wird dieses Projekt über Aktion Mensch und einem Eigenanteil des Stuttgarter Caritasverbandes.

### Suchtsprechstunde in der Frauenpension

Seit Sommer 2008 bietet die Suchtberatungsstelle eine Sprechstunde in der Frauenpension an. Bei diesem niederschweligen aufsuchenden Angebot wird den wohnungslosen Frauen im vertrauten Lebensumfeld die Gelegenheit geboten, „einfach“ Kontakt zur Suchtberatung aufzunehmen.

### Präventionskurs „Rauchfrei“ für psychisch Kranke

Erstmals wurde in Kooperation zwischen der Suchtberatungsstelle und dem Gemeindepsychiatrischen Zentrum Süd-Mitte-Nord im Frühjahr 2009 ein Kurs zur Raucherentwöhnung für psychisch kranke Menschen angeboten. Bei vielen Menschen mit psychischen Erkrankungen spielt das Rauchen eine besondere Rolle. Diese Besonderheit wurde in den Blick genommen und gemeinsam ein adäquater Umgang mit dieser Problematik entwickelt.

### Aktion Pro Kids

Unser Projekt für Kinder aus suchtbelasteten Familien hat seit Januar 2009 ein eigenes Zuhause. In den Räumen der Schlosserstraße 28a stehen nun Büros und ein Gruppenraum für die Kindergruppe zur Verfügung. Das Angebot wird zunehmend von Kindern zwischen sechs und elf Jahren sowie deren Eltern in Anspruch genommen. Leider ist die Finanzierung des Projektes nur noch bis September 2009 durch die Aktion Mensch gesichert. Auf der Suche nach möglichen Anschlussfinanzierungen sind wir für jede Unterstützung dankbar.

Die Spende kommt gut an.



### Verabschiedung Heinz Wolf

Zum 1. Februar 2009 wechselte Heinz Wolf zur Caritas Gemeinschafts-Stiftung. Seine offizielle Verabschiedung als Vorstand des Caritasverbandes für Stuttgart e.V. wurde am 29. Januar im Haus St. Monika mit über 100 Gästen gefeiert.



### Neuer Caritasvorstand

Diplom-Ökonom Thomas Fetscher gehört ab Februar 2009 neben Ulrich Ahlert zum Vorstand des Caritasverbandes für Stuttgart e.V. Der 41-Jährige ist Nachfolger von Heinz Wolf, der an die Spitze der Caritas Gemeinschafts-Stiftung wechselt. Er war bisher ehrenamtliches Mitglied und stellvertretender Vorsitzender des Caritasrates. Seine langjährige Mitgliedschaft im Kirchengemeinderat von St. Eberhard macht ihn zum profunden Kenner der Stuttgarter Kirche und ihrer Strukturen.



### Umzug ins Haus der katholischen Kirche

Anfang Januar 2009 haben die Caritas Gemeinschafts-Stiftung und die Caritas Spendenbetreuung ihre neuen Räume im Haus der katholischen Kirche in der Stuttgarter Innenstadt bezogen.

### Verabschiedung Karl Wolf

Am 15. Januar 2009 wurde Karl Wolf offiziell in den Ruhestand verabschiedet. Seit über 24 Jahren war er Mitarbeiter im Caritasverband für Stuttgart und zwei davon als Vorstand der Caritas Gemeinschafts-Stiftung.



Caritasverband für Stuttgart e.V.

Werkstattgespräche zur Kommunalwahl Stuttgart 2009

Not sehen und handeln. Caritas

### Gesellschaftliche Teilhabe sichern

Der Caritasverband für Stuttgart e.V. engagierte sich im Vorfeld der Kommunalwahlen 2009 mit einer Veranstaltungsreihe und beleuchtete das Thema Armut unter drei verschiedenen Blickwinkeln: Armut und Bildung, Armut und Wohnen sowie Armut und Arbeit. Bei diesen Werkstattgesprächen diskutierten Führungskräfte des Verbandes öffentlich mit ExpertInnen und StadträtInnen aller Parteien.

# Qualität durch Kontrolle

## Die Interne Revision im Caritasverband für Stuttgart dient der Qualitätssicherung der sozialen Arbeit und bietet Gewähr für ihre finanzielle Durchführung.

Guter Wille alleine reicht oft nicht aus, um dauerhaft eine gute Arbeit zu leisten. Das gilt auch oder gerade in den Aufgabenfeldern der Wohlfahrtspflege. Aus dieser Erkenntnis heraus baute der Caritasverband für Stuttgart e.V. schon Mitte der 80er Jahre eine Interne Revision als einen festen Bestandteil der Organisation auf.

Sie unterstützt den Vorstand durch regelmäßige Kontrollen der Führungs- und Geschäftsprozesse bei der Unternehmensüberwachung und ist damit ein aktiver Teil des Risikomanagementsystems. Von Vorteil erweisen sich ihre tiefen Einblicke in die Struktur der Organisation, gewonnen durch die regelmäßigen Prüfungshandlungen.

Die Interne Revision versteht sich zudem in ihrer Rolle als Partnerin der Dienste und Einrichtungen bei Fragen der Effizienzsteigerung. Ihr Bestreben ist es, die Organisation der Caritasarbeit durch eine objektive und kritische Sichtweise zu verbessern und sicherer zu gestalten.

Drei rechtlich selbständige Organisationen, der Caritasverband der Diözese Rottenburg-Stuttgart, der Caritasverband für Stuttgart und die Stiftung Haus Lindenhof in Schwäbisch Gmünd mit zusammen über 4.000 MitarbeiterInnen an rund 350 Dienststellen betreiben eine gemeinsame Interne Revision. Sie ist als Stabstelle unmittelbar dem jeweiligen Vorstand zugeordnet. Eine Geschäftsordnung schafft auf der Grundlage internationaler Prüfungsstandards verbindliche Regeln.

Revisionsarbeit bei der Stuttgarter Caritas heißt, ein Garant für eine dauerhafte gute Qualität der Arbeit zu sein und bietet eine Gewähr, dass anvertraute Gelder zweckbestimmt verwendet werden. Dazu werden konsequent und methodisch die gesamten Arbeitsabläufe untersucht. Im Prüfungsaltag bedeutet dies:

- kontrollieren der Ausgaben auf ihre Erfordernis, Wirtschaftlichkeit und Zweckbindung,
- überwachen des Einhaltens gesetzlicher Normen sowie erforschen der Praxistauglichkeit betrieblicher Regelungen,
- prüfen der Fehler vermindernenden internen Kontrollsysteme auf ihre Zweckmäßigkeit und ihre Einhaltung,

- durchleuchten der Prozesse auf dolose Handlungen oder organisatorische Schwachstellen,
- zuarbeiten gegenüber externen PrüferInnen, die mit der Prüfung des Jahresabschlusses beauftragt sind.

Darüber hinaus leistet das Team noch sog. Nachschauprüfungen, schließt bei gravierenden Feststellungen Vereinbarungen mit den geprüften Diensten und überwacht deren Umsetzung, kontrolliert bei Bedarf Verwendungsnachweise, hilft bei der innerbetrieblichen Schulung von Auszubildenden bzw. MitarbeiterInnen mit, ist für die Pflege des sog. strategischen Risikokatalogs zuständig und erbringt Beratungsleistungen für die Dienste und Einrichtungen in Fragen der Aufbau- und Ablauforganisation.

### Revisionsarbeit in Zahlen

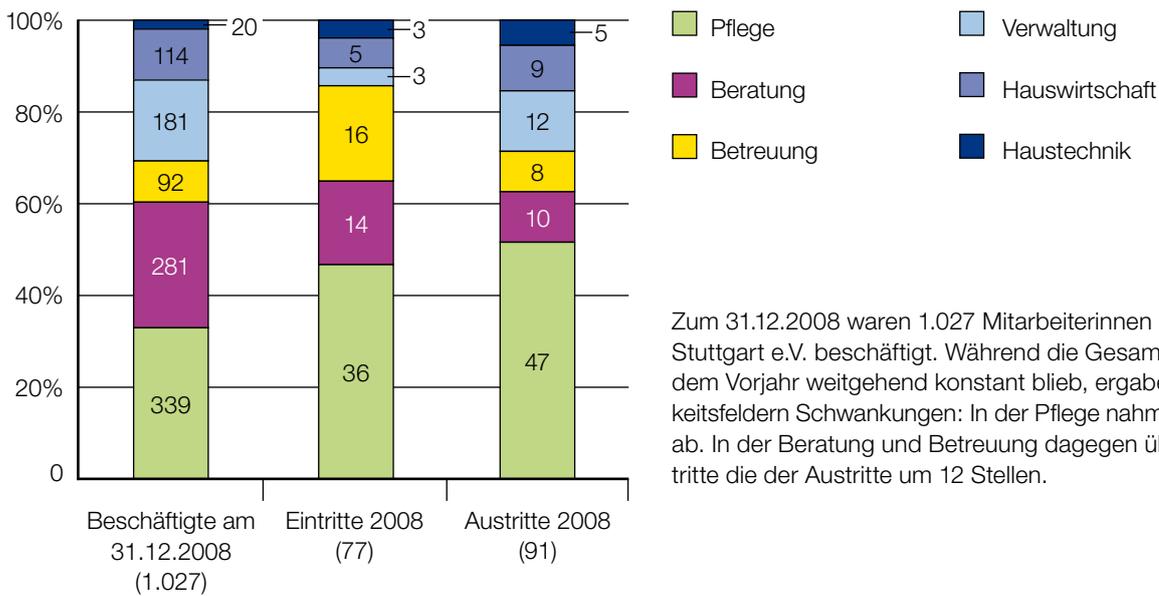
Der Beschäftigungsumfang des gesamten Arbeitsteams von drei Personen beträgt 250 %. Für den Caritasverband für Stuttgart stand daraus ein Stellenumfang von 92,5 % zur Verfügung.

In 2008 wurden für den Caritasverband Stuttgart an seinen über 100 verschiedenen Diensten und Funktionen sowie seinen Beteiligungen geleistet:

Art der Prüfung	Ergebnis
Kassen- und Bankprüfung	10
Organisationsprüfung	7
Themenprüfung	3
Übergabeprüfungen bei Leitungswechsel	4
<b>insgesamt</b>	<b>24</b>

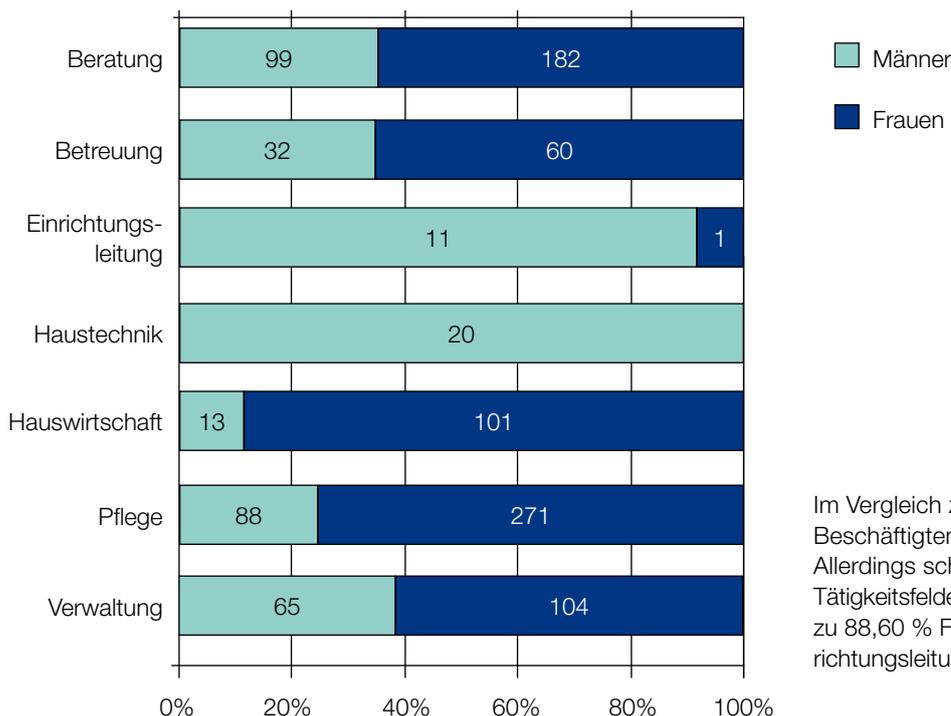
# Daten zum Personalbereich

## Fluktuation im AVR-Bereich



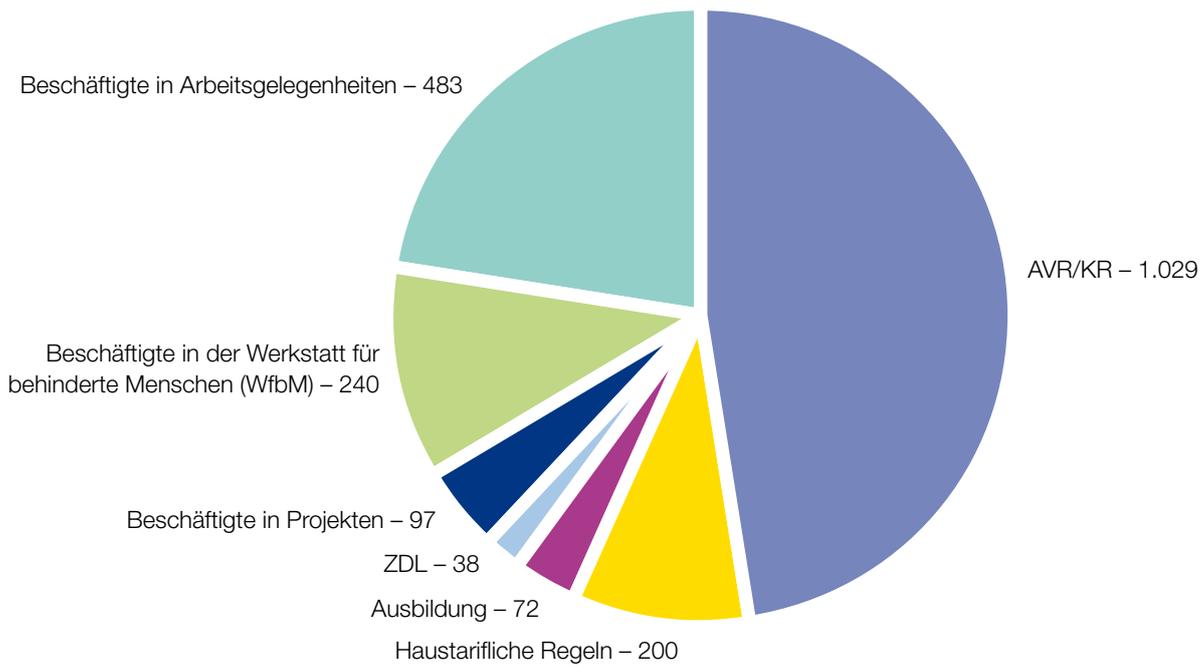
Zum 31.12.2008 waren 1.027 Mitarbeiterinnen beim Caritasverband für Stuttgart e.V. beschäftigt. Während die Gesamtzahl somit gegenüber dem Vorjahr weitgehend konstant blieb, ergaben sich in manchen Tätigkeitsfeldern Schwankungen: In der Pflege nahm die Personalanzahl leicht ab. In der Beratung und Betreuung dagegen überstieg die Zahl der Eintritte die der Austritte um 12 Stellen.

## Verteilung der Geschlechter nach Tätigkeitsfeldern



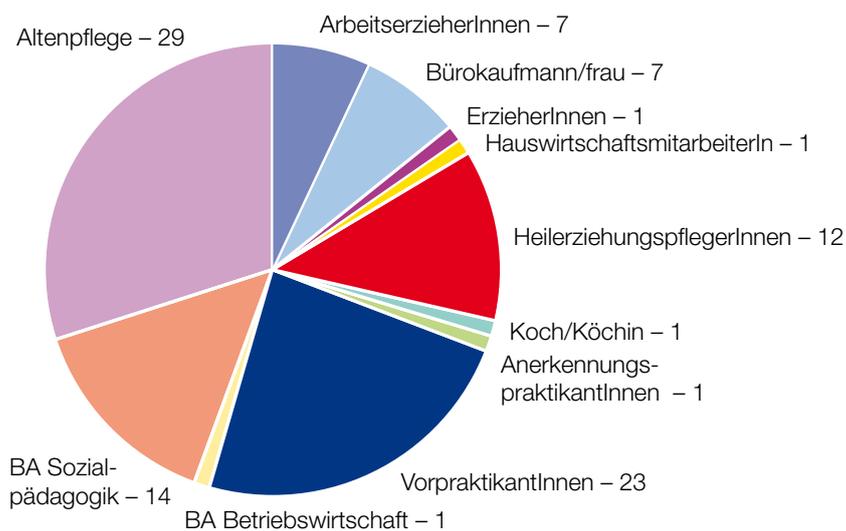
Im Vergleich zum Jahr 2007 ist der Anteil der weiblichen Beschäftigten mit 70,01 % nahezu identisch geblieben. Allerdings schwanken die Anteile zwischen den einzelnen Tätigkeitsfeldern erheblich. Während in der Hauswirtschaft zu 88,60 % Frauen beschäftigt sind, sind dies bei den Einrichtungsleitungen nur 8,33 %.

## Anzahl der Beschäftigten in den unterschiedlichen Tarifsystemen im Jahresdurchschnitt



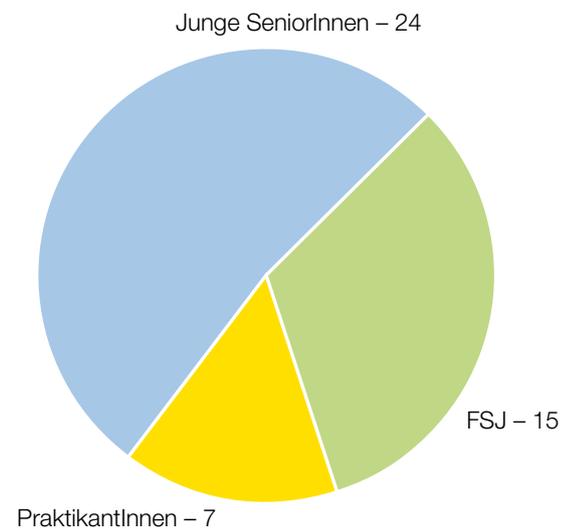
Insgesamt waren im Jahresdurchschnitt 2.159 Menschen beim Caritasverband für Stuttgart e.V. beschäftigt. Darin sind neben den Beschäftigten der Neckartalwerkstätten (WfbM) auch die beschäftigten KlientInnen in Arbeitsprojekten und Arbeitsgelegenheiten enthalten.

## Menschen in Ausbildung



Zählt man Vor- und AnerkennungspraktikantInnen, die das Praktikum im Rahmen ihrer Ausbildung machen, so waren zum Stichtag 31.12.2008 97 junge Menschen beim Caritasverband für Stuttgart e.V. in Ausbildung. Gegenüber den Vorjahren ging die Zahl leicht zurück.

## Menschen in Freiwilligendiensten



Viele junge Menschen engagieren sich in Praktika und im Freiwilligen Sozialen Jahr (FSJ) für den Caritasverband für Stuttgart e.V. Auch Menschen in Rente bringen sich als sogenannte Junge SeniorInnen mit ihren Fähigkeiten ein. Da sie dafür eine Aufwandsentschädigung erhalten, handelt es sich bei ihrem Dienst um bezahltes Ehrenamt.

# Begegnungen ermöglichen

Das Freiwilligenzentrum Caleidoskop berät und vermittelt interessierte BürgerInnen in unterschiedlichste soziale Dienste, die ehrenamtliche Unterstützung suchen.

## Anzahl der ehrenamtlich Mitarbeitenden 2008

	Ehrenamtliche	MitarbeiterInnen
Haus Adam Müller Guttenbrunn	56	19
Haus Martinus	68	50
Haus St. Monika	166	39
Haus St. Ulrich	63	21
Bereich Armut, Wohnungsnot und Schulden	102	86
Bereich Arbeit	97	57
Bereich Behindertenhilfe	78	77
Bereich Jugend- und Familienhilfe	75	41
Bereich Migration und Integration	21	56
Bereich Sucht- und Sozialpsychiatrische Hilfen	91	13
Vorstand und Stäbe	9	16
Zentraler Service	55	17
gesamt	881	592

eigenen Fähigkeiten wertvolle Unterstützung für andere Menschen sind.

Ehrenamt ermöglicht, dass auch Menschen am Rande Anerkennung und Wertschätzung erfahren – und zwar nicht nur durch professionelle HelferInnen, sondern durch Ehrenamtliche, die häufig selbst einmal in der Situation der Betroffenen waren. So sind Begegnungen und Austausch auf Augenhöhe möglich.

Menschen, die sich engagieren, helfen konkret dort, wo ihre Erfahrung und ihre Fähigkeiten gebraucht werden, anstatt wegzuschauen. Ihre Hilfeleistung ist unentgeltlich und freiwillig. Sie versuchen ihren ganz eigenen Beitrag zu leisten, für eine Gesellschaft, in der Toleranz und Akzeptanz nicht nur Schlagwörter, sondern gelebter Alltag sind.

Menschen im Ehrenamt begegnen Menschen, die auf Hilfe angewiesen sind, mit Respekt und Achtung. Das sind soziale Manieren.

Soziales Engagement ist keine Sache eines bestimmten Lebensalters oder einer besonderen Lebenssituation. Menschen aller Altersgruppen, Religionen und Schichten mit ganz unterschiedlichen persönlichen Hintergründen setzen sich für andere ein. Ihr Engagement für den Nächsten ist auf unterschiedlichen Ebenen ein Gewinn: Es nützt den Menschen, die Hilfe erfahren. Es bereichert die Ehrenamtlichen selbst und letztendlich stärkt es die Gesellschaft durch mehr Zusammenhalt und Verantwortung für die Gemeinschaft, in der wir alle leben.

Ob beim Besuch im Altenheim, bei den Frühstücksvorbereitungen in der Tagesstätte für Wohnungslose oder der Begleitung eines Jugendlichen als Jobpate – das Thema „Begegnung“ steht bei einer ehrenamtlichen Tätigkeit häufig im Mittelpunkt. Man erhält Einblicke in andere Lebenswelten und erweitert den eigenen Horizont. Durch ehrenamtliches Engagement können Vorurteile abgebaut, Berührungspunkte überwunden und völlig neue Erfahrungen gemacht werden. Man erfährt Anerkennung, wenn die

Foto: [photocase.com/Dragon30](http://photocase.com/Dragon30)



# Transparenz in Zahlen und Fakten

## Kurz-Bilanz des Caritasverbandes für Stuttgart e.V. für das Jahr 2008 (in Tausend Euro)

Geschäftsjahr	2008	2007	Steigerung/Reduzierung 2007 = 100%
<b>Vermögen</b>	71.049	73.740	-3,65%
davon Anlagevermögen	50.783	50.435	+0,62%
<b>Eigenkapital</b>	16.446	14.491	+13,49%
Investitionszuschüsse (Sonderposten)	24.776	25.394	-2,43%
<b>Fremdkapital</b>	29.827	33.855	-11,90%
davon Baufinanzierung	14.873	17.662	-15,79%
<b>Jahresergebnis</b>	1.722	1.621	+6,23%
Rücklagenbildung	1.659	1.585	+4,67%
<b>Bilanzergebnis</b>	63	36	+75,00%

### Fazit

Das Jahr 2008 hat trotz eines äußerst schwierigen Wirtschaftsplanungsprozesses mit einem vorläufigen Verlust von 912.000 Euro schließlich mit einem positiven Jahresergebnis abgeschlossen. Möglich wurde es durch bereichsbezogene kurzfristige Maßnahmen, die in der verbandsinternen Umsetzung über den Vorstand gesteuert wurden. Weiterreichende Aktivitäten werden im Projekt „Strukturmaßnahmen 2009 ff.“ bearbeitet.

Die Rücklagenbildung in Höhe von 1.659 Mio. Euro erfolgten im Wesentlichen aus den bekannten Gründen: Eigenbeteiligung an Gebäudesanierungen, Projektfinanzierung über mehrere Geschäftsjahre und die allgemeine Risikoabsicherung.

### Tarif- und Entgeltentwicklung

Bedingt durch die Tarifentwicklung im AVR (Beschluss der Regionalkommission Baden-Württemberg am 7./8.7.2008) wurde deutlich, dass ein Schwerpunkt in der Anpassung der Entgelte liegen muss.

Besonders im Entgeltbereich wurden in der Folge fast sämtliche Pflege- und Entgeltsätze neu kalkuliert und mit den Kostenträgern verhandelt. Letztlich wurde auch bewusst das Institut der Schiedsstellen genutzt, um leistungsgerechte Entgelte zu erhalten.

Auch im Bereich der Zuwendungen/Zuschüsse der Landeshauptstadt Stuttgart wurden erfolgreiche Verhandlungen im Oktober 2008 geführt. Die Zuschüsse konnten um durchschnittlich 3,6 % erhöht werden, für 2009 wurde eine weitere Anpassung von 3,3 % vereinbart.

## Aufwendungen nach Bereichen und Einrichtungen in Euro

	2008	In Prozent vom Gesamtaufwand	2007	Steigerung/Reduzie- rung 2007 = 100%
Haus Martinus	5.019.383	7,35%	4.868.401	3,10%
Haus St. Ulrich	4.218.203	6,18%	4.364.333	-3,35%
Haus Adam Müller Guttenbrunn	4.312.145	6,31%	4.197.542	2,73%
Haus St. Monika	10.259.494	15,02%	9.928.472	3,33%
Behindertenhilfe	6.367.141	9,32%	6.065.781	4,97%
Armut, Wohnungsnot, Schulden	8.911.255	13,05%	8.704.194	2,38%
Migration und Integration	1.474.394	2,16%	1.440.280	2,37%
Arbeit	10.224.227	14,97%	9.724.784	5,14%
Sucht- und Sozialpsychiatrische Hilfen	6.854.032	10,03%	6.597.613	3,89%
Jugend- und Familienhilfe	6.645.934	9,73%	4.234.142	56,96%
Sonstige (Wohnungen; etc.)	1.714.272	2,51%	1.418.532	20,85%
<b>SUMME</b>	<b>68.310.182</b>		<b>61.544.074</b>	<b>10,99%</b>

### Aufwendungen

Ein wesentlicher Teil des Wachstums des Verbandes ist dem Umstand geschuldet, dass zum 1.1.2008 die Gesellschaften für Mobile Jugendarbeit in den Caritasverband für Stuttgart e.V. integriert wurden. Bis Ende 2007 wurden die Gesellschaften als BGB-Gesellschaften geführt und erst die Beschlüsse der Gesellschafterversammlungen ermöglichte es, den Betrieb in die Jugend- und Familienhilfe zu integrieren. Auch in den Ausgaben spiegeln sich die Tarifentwicklung und der Anstieg in den Sachkosten wider.

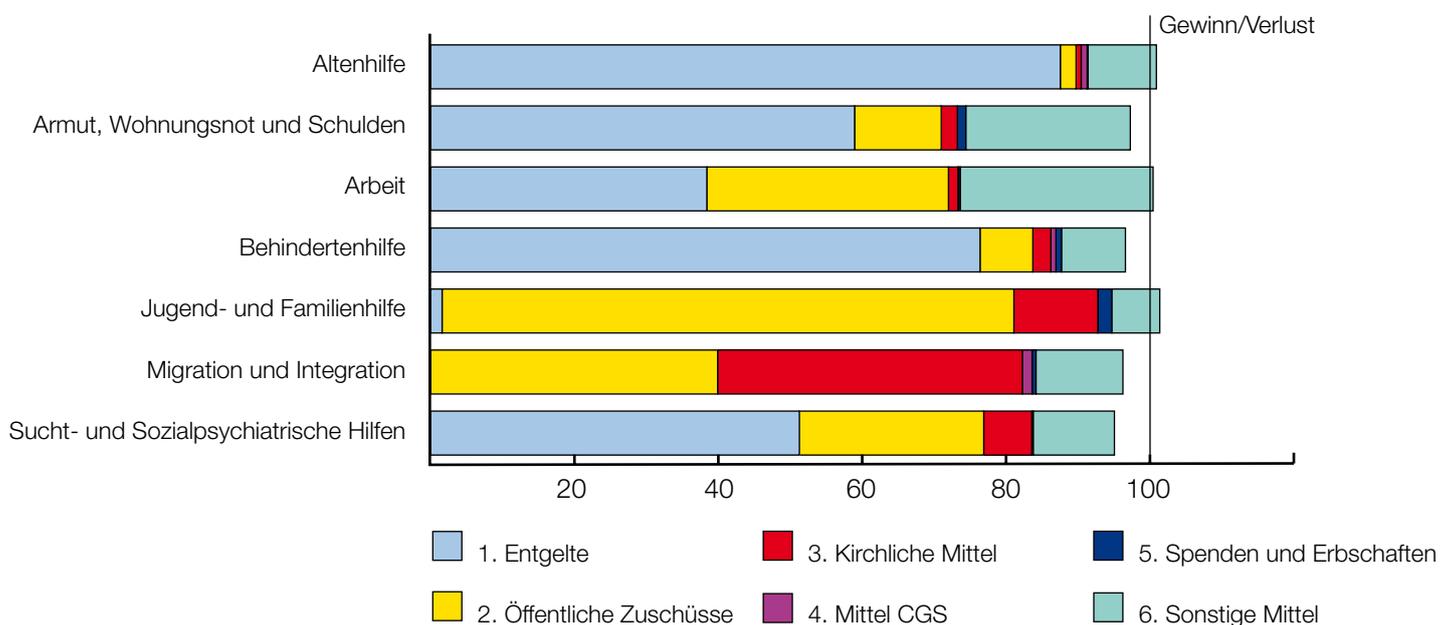
### Einnahmen

Die Finanzierung der Bereiche und Einrichtungen setzt sich aus unterschiedlichen Quellen zu unterschiedlichen Anteilen zusammen. Während die Altenhilfe, die Behindertenhilfe und der Bereich Armut, Wohnungsnot und Schulden vorwiegend aus Entgelten refinanziert wird, sind in die Bereiche Arbeit, Jugend- und Familienhilfe sowie in die Querschnittsaufgabe Migration und Integration mehr öffentliche Zuschüsse geflossen. Die Querschnittsaufgabe Migration und Integration stellt insofern einen Sonderfall dar, dass hier mit ca. 40 % Mittel aus den Bereichen kirchliche Mittel, Mittel aus der Caritas Gemeinschafts-Stiftung und Spenden bzw. Erbschaften der Anteil deutlich höher liegt als in den anderen Bereichen.

**Einnahmen nach Finanzierungsarten und Bereichen (in Tausend Euro)**

	Entgelte	Öffentliche Zuschüsse	Kirchliche Mittel	Mittel aus der Caritas Gemeinschafts-Stiftung	Spenden und Erbschaften	Sonstige Mittel (Mieteinnahmen, Dienstleistungsverträge u.ä.)
Altenhilfe (alle 4 Häuser)	20.831	522	169	197	27	2.263
Armut, Wohnungsnot und Schulden	5.250	1.073	200	0	104	2.037
Arbeit	3.925	3.432	135	10	25	2.737
Behindertenhilfe	4.861	467	159	45	49	566
Jugend- und Familienhilfe	107	5.279	775	0	129	443
Migration und Integration	0	588	624	20	8	178
Sucht- und Sozialpsychiatrische Hilfen	3.513	1.755	457	0	14	774

**Einnahmen nach Finanzierungsarten (in Prozent/Bezugsgröße sind die Aufwendungen vor Rücklagenbildung)**



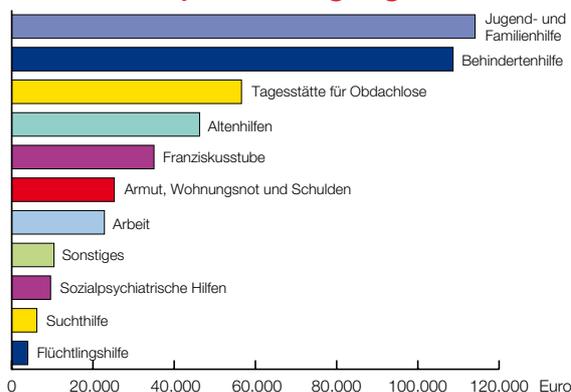
# Spenden macht glücklich

## Das erfreulich hohe Spendenaufkommen sichert unsere Unterstützung für Menschen in Not.

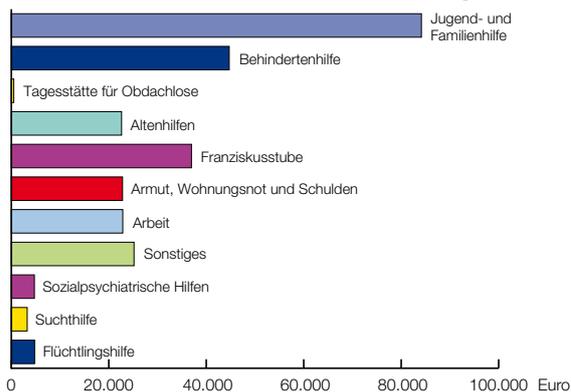
Dass Geben seliger denn Nehmen ist, weiß nicht nur die Bibel. Die Gehirnforschung hat herausgefunden, dass eine gute Tat – und dazu zählt auch das Spenden – die oder den Gebende/n glücklich macht. Das „Belohnungszentrum“ im Gehirn wird aktiviert und sorgt für ein gutes Gefühl.

Natürlich macht Ihre Spende auch die Menschen im Caritasverband glücklich, die Ihre Spende erhalten haben. Deshalb sagen wir ein herzliches Dankeschön für Ihr finanzielles Engagement. Insgesamt sind es knapp 1 Mio. Euro an Fundraising-Mittel, die unsere soziale Arbeit fördern. Bei der allgemein angespannten Wirtschaftslage ist die Großherzigkeit unserer SpenderInnen eine außergewöhnliche Leistung, die wir sehr zu schätzen wissen.

**Tabelle 1: Spendenzugang 2008**



**Tabelle 2: Spendenverwendung 2008**



### Unsere Spendenbilanz

- Im Jahr 2008 sind bei uns 438.806,10 Euro an Spenden eingegangen. Gegenüber dem Vorjahr ist das Spendenaufkommen damit um 50 % gestiegen (siehe Tabelle 1). In welche Bereiche die Spenden geflossen sind, ist aus Tabelle 2 ersichtlich.
- Aus den weihnachtlichen Spendenaktionen der großen Stuttgarter Tageszeitungen „Hilfe für den Nachbarn“ und „Aktion Weihnachten“ flossen 2008 in unseren Spendentopf 169.639,41 Euro, die direkt an unsere KlientInnen weitergegeben wurden.
- Der Schlupfwinkel für Kinder und Jugendliche ohne festen Wohnsitz, eine Kooperation mit der Evangelischen Gesellschaft Stuttgart, erhielt im Jahr 2008 an Spenden 133.608,66 Euro.
- Die Zuschüsse von Aktion Mensch oder der Glücksspirale sowie Zuschüsse von verschiedenen Stiftungen beliefen sich 2008 auf insgesamt 260.000 Euro.

### Unsere Spendenaufrufe

- Auch im Januar 2008 haben wir wieder gezielt auf die Kultur- und Freizeitkampagne unserer Tagesstätte Olgastraße aufmerksam gemacht. Mit Plakaten, in Anzeigen und mit einem persönlichen Brief an unsere SpenderInnen baten wir um Förderung unserer kulturellen Angebote für wohnungslose und arme Menschen. Dabei gingen 14.883,13 Euro an Spendengeldern ein.
- Mit einem zweiten Spendenaufwurf im Juni 2008 warben wir um Unterstützung für unseren „Tierhof Arche Noah“. Hier leben und arbeiten Menschen mit Behinderung und erfahren durch tiergestützte Pädagogik liebevolle Betreuung und Qualifizierung. Für den „Tierhof Arche Noah“ erhielten wir 27.680 Euro Spenden.

Wir bedanken uns herzlich für Ihr Vertrauen in unsere Arbeit und hoffen auch für 2009 auf Ihre Unterstützung. Falls Sie einmal wissen möchten, wie Ihre Spende in unseren Diensten Menschen in Not weiterhilft, laden wir Sie gerne auf einen Besuch ein.

**Unser Spendenkonto: Liga Bank eG,  
Konto-Nr. 108, BLZ 750 903 00**

# Stiftungsmittel sichern soziale Arbeit

Die Caritas Gemeinschafts-Stiftung finanziert langfristig Hilfen für Menschen in Not.

Vor zehn Jahren wurde die Caritas Gemeinschafts-Stiftung mit einem Grundkapital von 100.000 DM ins Leben gerufen. Ihr Ziel: die Förderung der sozialen Arbeit des Caritasverbandes für Stuttgart e.V. Unter ihrem „Dach“ befinden sich heute sich zehn unselbständige, zwei rechtlich selbständige und vier Treuhandstiftungen mit einem Grundkapital von ca. 13 Mio. Euro.

Damit hat sich die Caritas Gemeinschafts-Stiftung zu einem wichtigen Finanzierungsstandbein des Verbandes entwickelt. Im Jahr 2008 hat die Stiftung mit exakt 544.275,67 Euro Projekte, Dienste und Einrichtungen des Stuttgarter Caritasverbandes gefördert. Die Auswirkungen der Finanzkrise sind auch hier zu spüren. Die Erträge aus dem nach wie vor sicheren Grundvermögen der Stiftung sind mit Beginn der Krise rückläufig geworden.

## Drei Beispiele für die Förderung

Im Bereich der Altenhilfe wurde mit ca. 250.000 Euro vor allem Therapie-, Betreuungs- und Freizeitangebote für SeniorInnen in unseren Altenpflegeheimen und Begegnungsstätten gefördert. Diese Angebote bedeuten einen echten Mehrwert für unsere BewohnerInnen, da sie nicht über die Pflegesätze abgedeckt werden können.

Im Bereich der Hilfen für Menschen mit einer Behinderung wurde der Ausbau auf dem Tierhof Arche Noah weiter vorangebracht. So konnte im November 2008 das Katzenhaus eröffnet werden. Damit wurden die Möglichkeiten der tiergestützten Pädagogik für die dort arbeitenden Menschen erweitert.

Auch das Kindergästehaus, in dem Familien mit behinderten Kindern Entlastung im Alltag erfahren, wurde wieder mit einem Förderbetrag unterstützt.

## Zuschüsse 2008

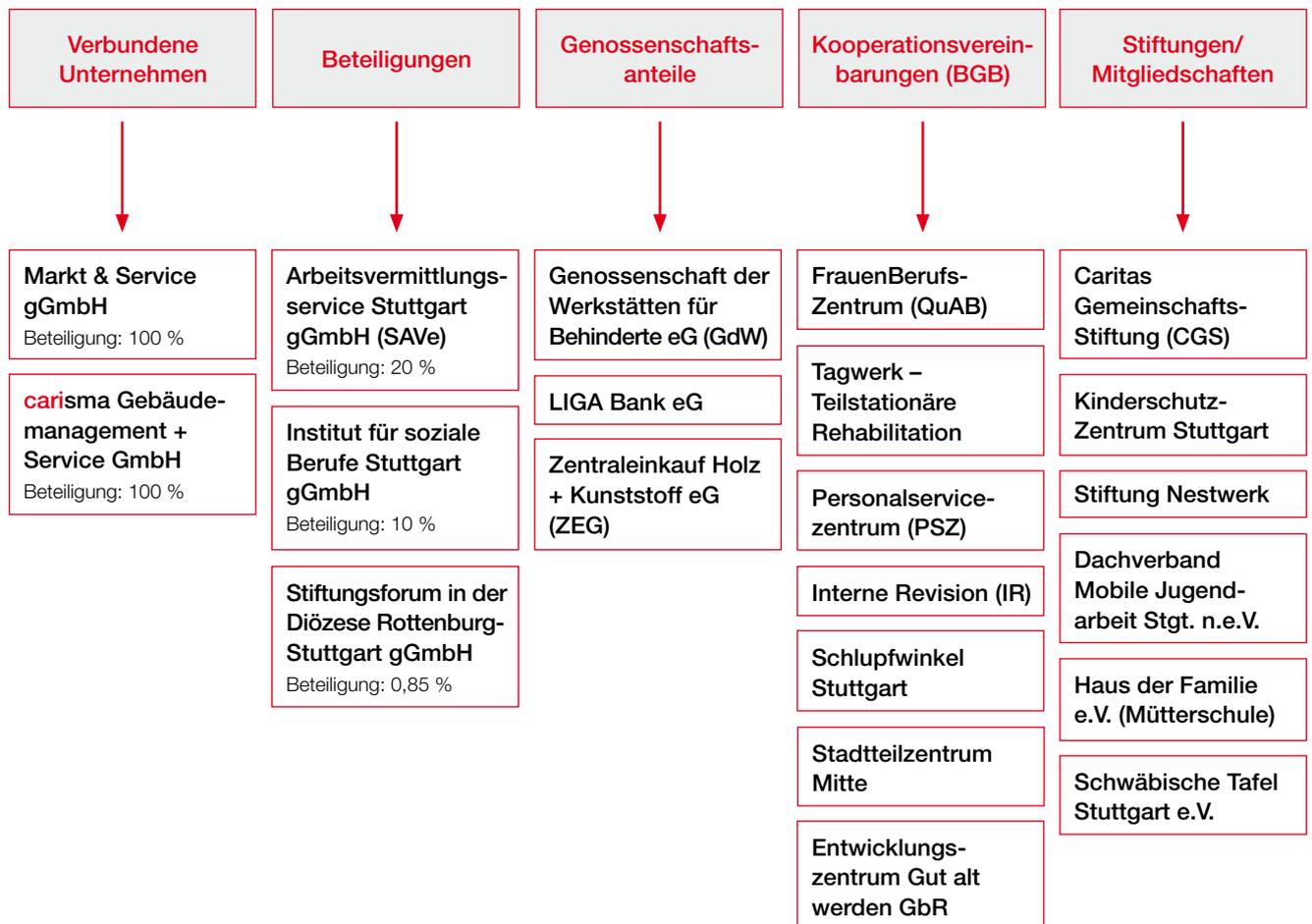
	Summe in Euro
Altenhilfe	249.256,00
Caritas-Programm Mensch und Tier	160.299,00
Tierschutzprojekte extern	94.720,67
Behindertenhilfe	40.000,00
<b>insgesamt</b>	<b>544.275,67</b>

Weitere Informationen zu den Förderprojekten finden Sie unter [www.caritasstiftung-stuttgart.de](http://www.caritasstiftung-stuttgart.de)

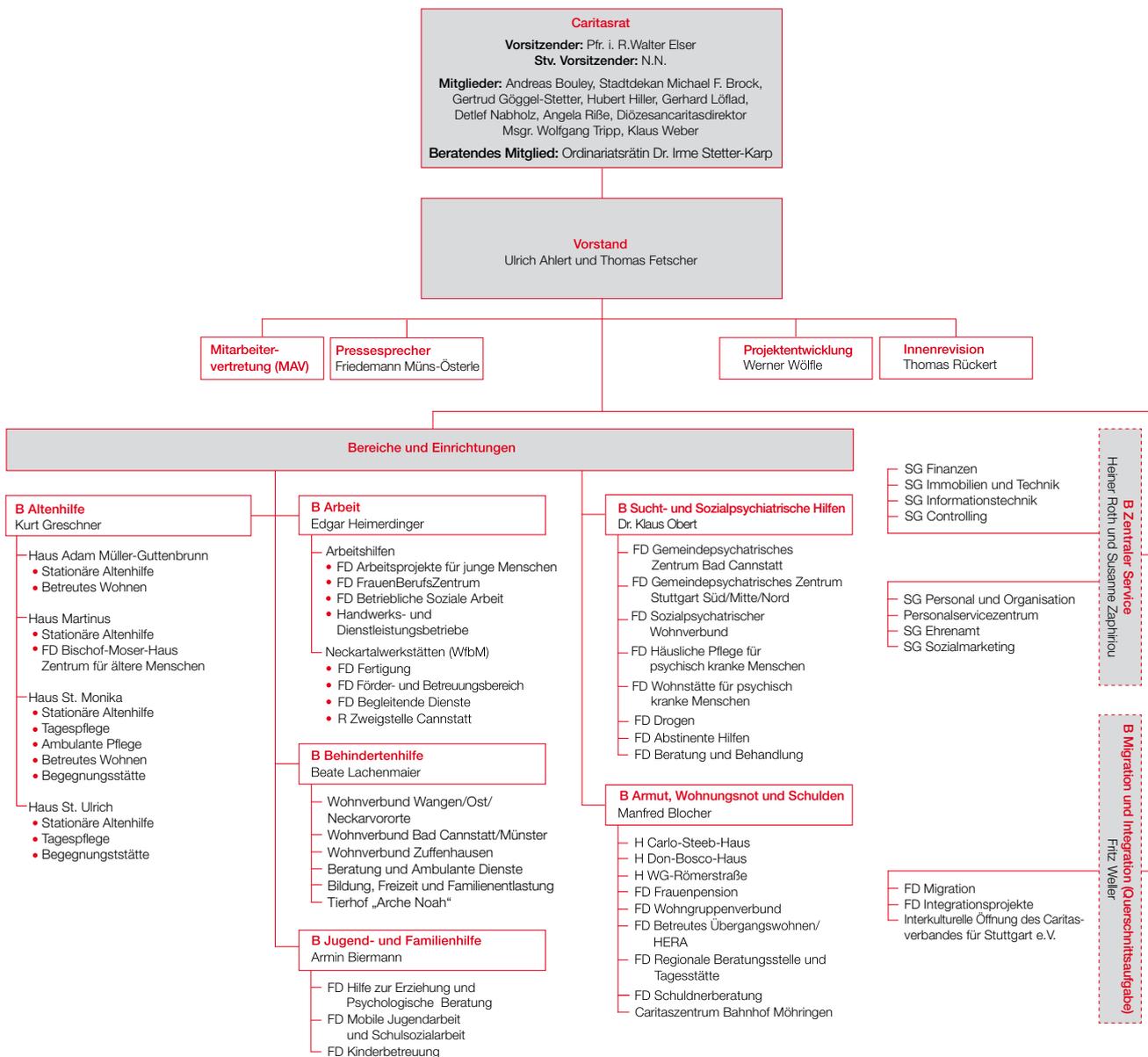


Foto: fotolia/Tino Hemmann

# Kooperationen und Beteiligungen



# Organigramm



B = Bereich  
 H = Haus  
 FD = Fachdienst  
 R = Referat  
 SG = Sachgebiet  
 WfbM = Werkstatt für behinderte Menschen

Stand: 1.2.2009



Foto: photocase.com/Kaminka



Foto: photocase.com/deinheld



Foto: photocase.com/steffne



Foto: photocase.com/cydonna

## Adressen

### • Vorstand

Ulrich Ahlert  
Thomas Fetscher

#### Assistentinnen

Sabine Decrusch  
Telefon: (07 11) 28 09-20 01  
Ute Klein  
Telefon: (07 11) 28 09-20 11

#### Pressesprecher

Friedemann Müns-Österle  
Telefon: (07 11) 28 09-27 00

#### Allgemeine Verwaltung

Telefon: (07 11) 28 09-24 10

Strombergstr. 11  
70188 Stuttgart  
Fax (07 11) 28 09-20 03

### • Altenhilfe

#### Haus Adam Müller-Guttenbrunn

Joachim Treiber  
Auricher Str. 36 - 38A  
70437 Stuttgart  
Telefon: (07 11) 8 49 07-0

#### Haus Martinus

Gaby Schröder  
Olgastr. 93 A  
70180 Stuttgart  
Telefon: (07 11) 96 70-0

#### Haus St. Monika

Schwester Lissy Manavalan  
Seeadlerstr. 7 - 11  
70378 Stuttgart  
Telefon: (07 11) 9 53 22-0

#### Haus St. Ulrich

Joachim Bayer  
Steinbuttstr. 25  
70378 Stuttgart  
Telefon: (07 11) 8 49 08-0

### • Stiftung

#### Caritas Gemeinschafts-Stiftung

Heinz Wolf  
Königstr. 7  
70173 Stuttgart  
Telefon: (07 11) 70 50-332

### • Bereiche

#### Arbeit

Edgar Heimerdinger  
Leobener Str. 78  
70469 Stuttgart  
Telefon: (07 11) 8 14 87-44

#### Armut, Wohnungsnot, Schulden

Manfred Blocher  
Wagnerstr. 35  
70182 Stuttgart  
Telefon: (07 11) 2 10 69-28

#### Behindertenhilfe

Beate Lachenmaier  
Gnesener Str. 83  
70374 Stuttgart  
Telefon: (07 11) 9 54 54-35

#### Jugend- und Familienhilfe

Armin Biermann  
Fangelsbachstr. 19 A  
70180 Stuttgart  
Telefon: (07 11) 60 17 03-10

#### Migration und Integration

Fritz Weller  
Weißenburgstr. 13  
70180 Stuttgart  
Telefon: (07 11) 64 53-131

#### Sucht- und Sozialpsychiatrische Hilfen

Dr. Klaus Obert  
Sophienstr. 1c  
70180 Stuttgart  
Telefon: (07 11) 1 69 36-99

### • Weiterbildung

#### Caritas Bildungszentrum

Landhausstr. 170  
70188 Stuttgart  
Telefon: (07 11) 93 31 58-61

### • Ehrenamt

#### Freiwilligenzentrum Kaleidoskop

Strombergstr. 11  
70188 Stuttgart  
Telefon: (07 11) 28 09-27 47

**Herausgeber:**

Caritasverband für Stuttgart e.V.  
Strombergstr. 11  
70188 Stuttgart  
[www.caritas-stuttgart.de](http://www.caritas-stuttgart.de)

**Redaktion:**

Gisela Vey (M.A.)

**Bildredaktion:**

Lothar Schmidt

Die auf den Fotos abgebildeten Personen stehen in keinem Zusammenhang mit dem Inhalt der Artikel.

**Anschrift der Redaktion:**

Caritasverband für Stuttgart e.V.  
Sozialmarketing  
Strombergstr. 11  
70188 Stuttgart  
Telefon: (07 11) 28 09-27 20  
[g.vey@caritas-stuttgart.de](mailto:g.vey@caritas-stuttgart.de)

**Bildnachweis für den Titel:**

[www.fotolia.de/Sandor Kacso](http://www.fotolia.de/Sandor_Kacso)

**Gestaltung und Produktion:**

W52 MarketingKommunikation GmbH  
Waiblinger Str. 52  
70734 Fellbach  
[www.w52.com](http://www.w52.com)

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Herausgebers.

Caritasverband für Stuttgart e.V.  
Strombergstraße 11  
70188 Stuttgart

**Besuchen Sie uns im Internet unter [www.caritas-stuttgart.de](http://www.caritas-stuttgart.de)**